Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 0 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 7 Goldpfg. Reklamezeile 60 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle Kamen Markt 15, Fernspr. 1

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 50. (1. Blatt). **Dienstag, den 1. März 1927.** **55. Jahrgang.**

Zum Abschluß der Aktenpublikation.

Feier im Auswärtigen Amt.

In Berlin fand im Hause des Staatssekretärs v. Schubert aus Anlaß des Abschlusses der Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes eine Festlichkeit zu Ehren der Herausgeber Dr. Thimme und Professor Mendelssohn-Bartoldy statt, zu der u. a. Staatssekretär Meißner, die Direktion des Auswärtigen Amtes, der Leiter des Schulreferates, Stieve, Exz. Rosen, Gouverneur Schnee, Professor Hans Delbrück und Graf Hans Montgelas erschienen waren. Staatssekretär v. Schubert dankte den Herausgebern im Namen des Ministers des Aeußern, Dr. Stresemann, für die von ihnen geleistete Arbeit. Er führte u. a. aus: „Wir haben in rücksichtsloser Offenheit die Schleier von unseren tiefsten politischen Geheimnissen gezogen, um jedem, der die Wahrheit wirklich sucht, die Möglichkeit zu geben, sie zu finden. Die Herausgeber der Aktenpublikation haben sich um uns alle in hohem Grade verdient gemacht. Ihr Werk ist ein Denkmal für die jüngste deutsche Vergangenheit und zugleich ein überaus wertvolles Vermächtnis an die kommenden Geschlechter. Im Anschluß daran überreichte Staatssekretär v. Schubert Dr. Thimmer und Professor Mendelssohn Bartoldy je ein Dankschreiben des Reichspräsidenten. Außerdem erhielt Dr. Thimmer als besonderes Zeichen dankbarer Anerkennung eine bronzene Plakette. In dem Handschreiben des Reichspräsidenten heißt es u. a.:

„Die Enthüllung auch der letzten Geheimnisse unserer diplomatischen Ziele und Handlungen ist die starke und offenherzige Antwort auf die gegen Deutschland gerichteten Anklagen hinsichtlich der Verantwortung für den Weltkrieg. In sechs Jahren angestrengter Arbeit haben Sie mit unermüdlichem Fleiß, mit wissenschaftlicher Umsicht und mit selbstloser Hingabe an der Ihnen gestellten Aufgabe gearbeitet und eine Leistung vollbracht, die uneingeschränkte Anerkennung finden muß."

Deutschland und die englisch-russischen Beziehungen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Die Besorgnis der deutschen öffentlichen Meinung über die Spannung in den englisch-russischen Beziehungen wird, wie ich höre, von der deutschen Regierung geteilt. Stresemann selbst soll sehr beunruhigt sein und die Möglichkeit seiner Rückkehr nach Berlin vor Zusammentritt des Völkerbundsrates, auf dessen Sitzung er den Vorsitz führen wird, erwägen. Inzwischen hat er Lord d'Abernoon einen Besuch abgestattet, der in der Lage gewesen sein dürfte, den deutschen Minister über irgendwelche grundsätzliche Mißverständnisse zu beruhigen, die in Berlin hinsichtlich der Grundsätze der britischen Politik entstanden [illegible] Korrespondent erklärt für unrichtig [illegible]tschland und Europa verbreiteten [illegible] Großbritannien Polen eine An[illegible]illionen Pfund Sterling versprochen habe, wo[illegible]e Polen englisches statt wie bisher französisches Kriegsmaterial kaufen werde, 2. daß Großbritannien, welches Polen als Sturmbock gegen Rußland zu gebrauchen wünsche, versprochen habe, keine Revision der deutsch-polnischen Grenzen während einer Periode von 15 bis 25 Jahren zuzulassen, und drittens, daß das Fehlen einer Bezugnahme auf die Rheinlandräumung auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates auf polnischen Druck zurückzuführen sei. xxx

*

Großbritannien wird die Sowjetnote nicht beantworten.

Chamberlain erklärte, daß die britische Regierung die Note der Sowjetregierung nicht beantworten werde.

Eine Entschließung der Deutsch-Konservativen.

Der weitere Vorstand der Deutsch-konservativen Partei, der in Berlin unter dem Vorsitz von Graf Seidlitz-Sandreczki zusammentrat, billigte einstimmig eine Entschließung, in der es heißt: „Wir Konservativen stehen in unbeirrbarer Treue zum monarchischen Gedanken und zum angestammten Herrscherhause. Wir bekennen den Willen zur Befreiung und zu einer Außenpolitik, die durch Würde Achtung gewinnt." — Die Entschließung fordert schließlich die konservativen Kreise auf, in den Vereinen der Konservativen das Machtmittel zu schaffen, um bei kommenden Wahlen die konservativen Forderungen zur Geltung zu bringen.

Die Führerrolle des Zentrums

Die Verhandlungen zwischen der Bayrischen Volkspartei und dem Zentrum.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Mit größter Aufmerksamkeit verfolgt man in den parlamentarischen Kreisen die nunmehr vor dem Abschluß stehenden Einigungsverhandlungen zwischen dem Zentrum und der Bayrischen Volkspartei, die für die innerpolitische Entwicklung der nächsten Jahre von großer Tragweite sein wird. Schon jetzt ist die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen den beiden Reichstagsfraktionen eine vollende Tatsache, und es wird nicht mehr lange dauern, bis die vollständige organisatorische Wiedervereinigung zwischen Zentrum und Bayrischer Volkspartei vollzogen sein wird. Die Zentrumsfraktion des Reichstags, die jetzt 69 Mandate zählt, wird in Zukunft, durch 19 Abgeordnete der Bayrischen Volkspartei verstärkt, wieder über insgesamt 88 Sitze im Reichsparlament verfügen.

Obwohl es unter den anderen Parteien gewisse Besorgnisse hervorgerufen hat, daß das Zentrum nunmehr einen so starken Einfluß auf die Reichspolitik ausüben kann, hält man es doch allgemein für ein durchaus günstiges Zeichen, daß die Parteizersplitterung in Deutschland allmählich überwunden wird. Denn das Beispiel des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei wird sicherlich nicht ohne Nachahmung bleiben.

Schon seit zwei Jahren gibt es eine starke Bewegung, die für die Sammlung der liberalen Kräfte eintritt, und deren Ziel es ist, die Deutsche Volkspartei und die Demokraten zusammenzubringen. Es bestehen zwar zurzeit noch außerordentlich schwerwiegende innerpolitische Gegensätze zwischen diesen beiden Richtungen des Liberalismus. Aber es ist merkwürdig, daß gerade jetzt im Hinblick auf die Einigung zwischen Zentrum und Bayrischer Volkspartei sofort die Parole ausgegeben wird, daß die liberalen Parteien sich über kurz oder lang vor die Notwendigkeit gestellt sehen würden, sich zusammenzuschließen, um bei den nächsten Wahlen einer ernstlichen Dezimierung ihrer Kräfte zu entgehen.

Das verstärkte Zentrum dürfte sowohl in kulturpolitischer Hinsicht als auch hinsichtlich anderer wichtiger Probleme der inneren Politik eine führende Stellung im Reichstag einnehmen. Die volksparteiliche „Tägliche Rundschau" legt der neuen Entwicklung so große Bedeutung bei, daß sie ausdrücklich darauf hinweist, von welch erheblichem Interesse die Einigung zwischen Zentrum und Bayrischer Volkspartei auch für die anderen Fraktionen ist. Das volksparteiliche Blatt verspricht sich aber zunächst in erster Linie einen rein praktischen Nutzen für die Regierungspolitik davon, denn es ist der Meinung, daß die Zentrumsfraktion jetzt enger an die bürgerliche Koalition gebunden sein wird.

Kranzniederlegung am Grabe Eberts.

Im Auftrage des Reichskanzlers hat der Präsident des Landesfinanzamtes Karsruhe, Stamer, am Grabe des Reichspräsidenten Ebert in Heidelberg anläßlich der Wiederkehr seines Todestages namens der Reichsregierung einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niedergelegt. Außer der Reichsregierung hatten die preußische Staatsregierung, das Bayerische Staatsministerium, die Stadt Heidelberg, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und der Bund republikanischer Studenten Kränze niedergelegt.

Lohnforderungen der Eisenbahner

und Reichsarbeiter.

Bei der Reichsbahn und auch bei den Reichsbehörden sind die Lohnkündigungen der Eisenbahn- und Reichsarbeiter eingetroffen, in denen um Anberaumung von Verhandlungen in der nächsten Zeit ersucht wird. Die neuen Lohnforderungen werden in erster Linie mit den zurückliegenden und den jetzt zu erwartenden Erhöhungen der Mieten begründet.

Der Stand der Arbeitslosigkeit

am 15. Februar 1927.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge zeigt nur in der ersten Februarhälfte einen weiteren Rückgang um rund 66 000 = 3,1 Prozent. Die Zahl der Zuschlagempfänger hat sich von 2 090 000 auf 2 034 000 verringert. In der Zeit vom 15. 1. bis 15. 2. 1927 ist die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 79 000 zurückgegangen. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der in der Krisenfürsorge Unterstützten von 130 000 am 15. 1. auf 192 000 am 15. 2. 1927 gestiegen. Das Gesamtergebnis für die Zeit vom 15. 1. bis 15. 2. d. Js. ist eine Verminderung der Zahl der Arbeitslosen um rund 25 000.

Ein polnischer Ausweisungsbefehl korrigiert.

Nach einer Nachricht aus Kattowitz meldet die „Polonia", daß der im November v. J. erlassene Ausweisungsbefehl gegen den Generaldirektor der Verwaltung der Graf Henckel-Donnersmarckschen Werke, Schulz, berichtigt worden ist. Generaldirektor Schulz behält seinen Wohnsitz in Ost-Oberschlesien noch ein halbes Jahr bei und erhält dann die Genehmigung, so oft er will, nach Ost-Oberschlesien zu fahren, um dort sein Amt auszuüben. Der Ausweisungsbefehl war erfolgt, weil auf den Gräflich Henckelschen Werken Anschläge erschienen waren, daß die fälligen Löhne der Arbeiter nicht ausgezahlt werden könnten, weil das hierfür bestimmte Geld von der Steuerbehörde beschlagnahmt worden sei. Die Zeitung teilt mit, daß gegen die für den Aushang verantwortlichen Direktoren der Henckelschen Werke ein Strafverfahren eingeleitet worden sei, in dem sie beschuldigt werden, in unzulässiger Weise gelegentlich der Gemeindewahlen für die deutsche Seite Partei ergriffen zu haben.

Schlieffentag.

Der Verein der Angehörigen des ehemaligen Generalstabes (Vereinigung Graf Schlieffen) hielt, wie üblich, am 28. Februar dem Geburtstag des verewigten Generalfeldmarschalls, in den Sälen des „Rheingold" in Berlin seine Jahresversammlung ab. Nachdem der geschäftliche Teil der Tagung unter dem Vorsitz des Generalfeldmarschalls von Mackensen erledigt war, folgte ein gemeinsames Essen der über 400 erschienenen Mitglieder, an dem der Ehrenvorsitzende des Vereins, Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Chef der Heeresleitung General Heye, sowie viele bekannte Armeeführer aus dem Weltkriege, darunter auch der Kronprinz, teilnahmen.

Die Kommunisten in Ungarn.

Die Erhebungen über die in Budapest aufgedeckte Kommunistenverschwörung erstreckten sich auch auf die Provinz. Nach Aussage des Führers der Bewegung, des gewesenen Volkskommissars, Zaltan Szante, erhielten die Kommunisten aus Moskau soviel Geld, als sie nur wollten. Sie planten die Ausbildung einer Sturmgruppe, die am 21. März der Jahreswende der Verkündung der Rätediktatur eine große Straßendemonstration veranstalten und auch blutige Zusammenstöße mit der Polizei provozieren sollte. Es wurde festgestellt, daß die extrem-sozialistische Vagi-Partei monatlich 2 000 Dollar aus Moskau erhielt. Bei Haussuchungen werden Revolver und Flugschriften in großen Mengen beschlagnahmt.

Der chinesische Wirrwarr.

Suntschuanfang zieht sich aufs Altenteil zurück.

Aus China liegt wieder eine Reihe ziemlich widerspruchsvoller Meldungen vor. — Bemerkenswert ist eine Meldung, nach der Suntschuanfang beabsichtige, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Er wird seinen Wohnsitz in der internationalen Niederlassung nehmen und seine Machtstellung in Schantung gänzlich an Tschantschungtschan abtreten.

Ein Konflikt mit dem Konsularkorps.

Der Kommandierende General der chinesischen Streitkräfte in Schanghai Lipuschang hat den Befehl erlassen, daß die Mündung des Wusung-Flusses bei Whangpu, die den einzigen Zugang nach Schanghai vom Meer darstellt, von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens für jeden Schiffsverkehr gesperrt wird, um einem etwaigen Angriff der südchinesischen Flottenstreitkräfte vorzubeugen. — Das Konsularkorps hat gegen diese Maßnahme Einspruch erhoben. Voraussichtlich wird eine freundschaftliche Verständigung erzielt werden.

Die Engländer.

Im englischen Unterhaus teilte Chamberlain mit, der Generalstreik in Schanghai sei zusammengebrochen, und die Lage sei ruhig. Auf eine Anfrage, ob nicht die britischen Truppen außerhalb der Konzession vorgerückt seien, gab Chamberlain dies zu und beantwortete eine weitere Anfrage, ob dies nicht chinesisches Gebiet sei, mit „Jawohl".

Eintreffen des englischen Oberkommandierenden.

Das Truppentransportschiff Negantic mit dem Oberkommandierenden der für Schanghai bestimmten englischen Truppen, Generalmajor Duncan, an Bord ist in Schanghai eingetroffen.

Der Jürgens-Prozeß.

Fortsetzung der Zeugenvernehmungen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung äußerte sich zunächst der Angeklagte Jürgens nochmals auf den ihm gemachten Vorwurf der Eidesverletzung und suchte Unstimmigkeiten in der Auslegung seiner Worte zu beseitigen. Während dieser Erklärung erlitt die Ehefrau Jürgens einen Ohnmachtsanfall, der durch die Bemühungen des Gerichtsarztes indes bald behoben wurde. — Es wird dann in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Landsgerichtsrat Hempf, der die Angeklagte Frau Jürgens in der Testamentssache vernommen hatte, erklärte, daß die Verteidigung keineswegs übereilt erfolgt sei, und Landgerichtsrat von Klocke, der bei der Eidesleistung der Frau Jürgens ebenfalls anwesend war, glaubte sich erinnern zu können, daß Frau Jürgens der Frau Kugel bei der Abfindung erklärt habe, mehr als 51 000 Mark kommen nicht heraus. — Die nächsten Zeugen sind das Geschwisterpaar Marie und Frieda Furchner. Marie, die bei der alten Frau Kugel bedienstet war, behauptet, daß Frau Jürgens ihr am Tage der Beerdigung ihres ersten Gatten gesagt habe, der Verlauf der Patente werde ihr etwa 80 000 Mark einbringen, doch dürfe ihre Schwiegermutter hiervon keine Kenntnis erhalten. Die Schwester, Frieda Furchner, sagt in gleicher Weise aus. Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse der Frau Jürgens befragt, bemerkt die Zeugin, daß es schon zu Lebzeiten des Fabrikanten Kugel zwischen den Ehegatten mancherlei Auseinandersetzungen gegeben habe über Anschaffungen der Angeklagten.

Der angebliche Versicherungsbetrug des Ehepaares Jürgens soll durch

Vortäuschung eines Einbruchdiebstahls in Kolberg

begangen worden sein. Jürgens erklärt, es werde sowohl im Kolberger wie auch in Stargarder Fall von einem Versicherungsbetrug gesprochen. Wenn aber etwas nicht versichert war, so war es gerade das, was gestohlen wurde. Die ganze Versicherung habe sich auf 12 000 Mark belaufen, wovon etwa 9 000 Mark auf die Sachen und 3 000 Mark auf den Schmuck entfielen, der allein einen Wert von 10 bis 15 000 Mark gehabt habe. Von der Versicherung habe er im ganzen 3 150 Mark vergütet erhalten. Frau Jürgens schloß sich den Ausführungen ihres Mannes an und erklärte dann, wenn sie einen Versicherungsbetrug hätte begehen wollen, dann hätte sie ihre Schmucksachen mit 15 000 Mark und nicht mit 3 000 Mark versichert. Die Versicherung sei erst auf langes Drängen des Agenten abgeschlossen worden und nur deshalb, weil schon im Jahre vorher in Stargard in ihre Bodenkammer eingebrochen worden sei. Um Schulden zu decken, hätte sie einfach nur ein Schmuckstück zu verkaufen brauchen.

*

Tod durch elektrischen Strom.

In Hoechst a. d. Ridder wurde ein Monteur, der mit Reparaturarbeiten an einer Dreschmaschine beschäftigt war, als er den Motor anstellen wollte und dabei den Anlasser berührte, vom elektrischen Schlage getroffen und war sofort tot. Als der Dreschmaschinenbesitzer den Unfall untersuchen wollte, kam er ebenfalls in Berührung mit der Schaltung und wurde getötet.

*

Eisenbahnunglück in Polen.

Auf der Strecke Petrikau-Krakau stieß ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Dabei wurden 14 Waggons des Güterzuges vollständig zertrümmert. Zwei Eisenbahnbeamte wurden getötet, und von den Reisenden wurden vier Personen leicht verletzt.

*

Eisenbahnunglück in England.

Bei einem Zusammenstoß eines Schnellzuges mit einer Lokomotive in Penistone (Yorkshire) wurden 32 Personen verletzt, davon die meisten sehr leicht.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 1. März 1927.

Mit dem Lenzmonat März,

dessen Name aus dem römischen „Martius" entstanden ist, sind wir in der Tagelänge schon dem ersten Drittel des Oktobers und dem letzten Drittel des Septembers gleich. Die Temperatur freilich ist gegen diese herbstliche Zeit an Wärme und Beständigkeit noch sehr bemerkbar im Durchschnitt zurück. Denn Ende März ist oftmals der Winter noch nicht vollständig besiegt. Die Temperaturgrade sind durchschnittlich denen vom November gleich, nur hat dieser mehr Nebel und trübes Wetter und jener mehr helle Tage. Der März ist nach den meteorologischen Beobachtungen ein trockener Monat mit einer durchschnittlichen Regenhöhe für Deutschland von 19,27. In Pommern und Brandenburg ist er sogar der trockenste Monat vom ganzen Jahre. Die mittlere Temperatur beträgt für Deutschland in der ersten Hälfte 2,38 Grad R., in der zweiten aber schon 4 Grad R.

Der Himmel im März.

Der Tag ist bereits in starkem Zunehmen begriffen, früh und abends je 2 Minuten. Am 1. März geht die Sonne 6 Uhr 48 Minuten auf, am 31. März dagegen bereits 5 Uhr 49 Minuten. Die Untergangszeiten des Tagesgestirns sind: zu Anfang des Monats 5 Uhr 38 Minuten, Ende des Monats 6 Uhr 29 Minuten. Am 21. März 4 Uhr nachmittags tritt die Sonne in das Zeichen des Widders, erreicht den Aequator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht gleich, mit anderen Worten: es beginnt der Frühling. Es ist hierbei zu beachten, daß der Ausdruck „Tag- und Nachtgleiche" sich auf den wahren und nicht auf den durch die Strahlenbrechung der Atmosphäre bewirkten scheinbaren Stand der Sonne bezieht. Da infolge dieser Strahlenbrechung die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bei ihrem Aufgang schon 3 bis 4 Minuten früher, bei ihrem Untergang noch 3 bis 4 Minuten länger über dem Horizont gesehen wird, als sie denselben wirklich erreicht, erscheint alsdann der Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um denselben Betrag verkürzt, der Tag also 15 bis 16 Minuten länger als die Nacht. Ueber die Mondzeiten ist zu sagen: Am 3. März haben wir Neumond, am 10. März erstes Viertel, am 18. Vollmond und am 26. letztes Viertel. Planeten-Erscheinungen: Merkur ist nur in der ersten Woche tief im Westen nach Sonnenuntergang sichtbar. Er kommt am 13. in untere Konjunktion zur Sonne und geht Ende d. M. nur ½ Stunde vor der Sonne auf und ist daher unsichtbar. Venus glänzt als Abendstern, geht zu Beginn d. M. 2 Stunden 10 Minuten, Ende d. M. nahezu 3 Stunden nach der Sonne unter. Sie steht dann um ½8 Uhr 20 Grad hoch im Westen im Widder. Mars geht zu Beginn d. M. 8 Stunden, Ende d. M. 6¾ Stunden nach der Sonne unter. Bei Sonnenuntergang steht er dann 60 Grad hoch im Sternbild des Stiers. Jupiter ist infolge seiner Nähe zur Sonne während d. M. unsichtbar. Saturn geht Mitte d. M. 5 Stunden 40 Minuten vor der Sonne auf. Wir sehen ihn nach Mitternacht tief im Südosten im Sternbild des Skorpions.

*

Fastnacht.

Das Ende der Faschingszeit ist gekommen! Noch einmal gehen die Wogen der Freude hoch, dann treten die festlosen Fastenwochen in ihr Recht. Prinz Karneval führt das Zepter nicht mehr, er gedenkt einen langen Schlaf zu tun, bis das neue Jahr ihm wieder die Macht in die Hände gibt.

Dem Volke ist der Fastnachtstag ein bedeutungsvoller Tag. Die Dorfkinder und die Bauernburschen halten in einzelnen Gegenden, oft mit Musikkapellen, feierlich Umzüge.

Das Lachen der Faschingszeit ist bald verklungen, und ein gewisser Ernst lagert auf den Sitten, die an diesem Tage beim Volke üblich sind.

Ein alter Fastnachtsbrauch ist der Umzug mit Pflug oder Egge; im Mittelalter spannte man dabei sogar Mädchen und Frauen vor diese Ackergeräte.

Im Westfälischen ist das Benetzen oder Eintauchen ins Wasser an diesem Tage üblich, im Schaumburgischen schlagen sich Knechte und Mägde gegenseitig mit Ruten. Hirsebrei ißt man, um gesund zu bleiben; Wurst, um klug zu werden. Weise Frauen geben an diesem Tage alterprobte Hausmittel der Vorfahren den lauschenden Jüngeren kund. Enthält man sich zur Fastnacht des Wassers, so soll man im Sommer vor Mückenstichen sicher sein, stricken die Mädchen, so gibts viel Streit im Hause und dergleichen mehr!

Das Fastnachtswetter soll dem künftigen Erntewetter gleichen.

*

Die Bekämpfung des Mietwuchers.

Eine wichtige Verfügung des Preußischen Justizministers.

Unter Hinweis auf die Klagen, daß nach dem Abbau der Wohnungszwangswirtschaft für gewerbliche Räume durch die Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 11. November v. J. vielfach unangemessen hohe Mietzinsen für die Ueberlassung gewerblicher Räume gefordert werden, ersucht der Preußische Justizminister, einer Mitteilung des Amtlichen Preußischen Pressedienstes zufolge, die Strafverfolgungsbehörden, ihr besonderes Augenmerk auf solche Mißstände zu richten und bei Vergehen gegen § 49a des Mieterschutzgesetzes in der Fassung vom 30. Juni v. J. mit Nachdruck einzuschreiten. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Mietzins unangemessen ist, wird in allen zweifelhaften Fällen auf die Hinzuziehung von Sachverständigen unter Berücksichtigung der von den amtlichen Vertretungen der beteiligten Wirtschaftskreise Benannten Bedacht zu nehmen sein.

Die Auswanderung über See

aus der Provinz Westfalen 1925 und 1926.

Das böse Inflationsjahr 1923 brachte eine Hochflut der Auswanderung aus den deutschen Landen. Nicht weniger denn 115 416 Deutsche oder 187 von je 100 000 Einwohnern verließen ihr Vaterland, um jenseits des großen Wassers ihr Glück zu versuchen. Als aber im Jahre 1924 unsere Geldverhältnisse gefestigt waren, ließ diese Hochflut sofort nach. 1924 wanderten nur noch 58 328 Deutsche aus = 84 auf je 100 000 Einwohner. Dann aber stieg die Zahl der Auswanderer wieder an und zwar 1925 auf 62 828 = 97 und 1926 sogar auf 64 985 = 103 auf je 100 000 Einwohner. Diesen Auswanderern stehen allerdings 74 082 Einwanderer gegenüber, so daß Deutschland nicht nur keinen Verlust sondern einen „Gewinn" von 9000 Einwohnern zu buchen hat. Ob das aber wirklich ein Gewinn ist, dürfte mehr als fraglich sein, denn die rund 65000 Auswanderer waren zum allergrößten Teil Deutsche, während sich unter den rund 74 000 Einwanderern nicht weniger denn rund 45 000 Ausländer befinden. Natürlich war die Auswanderung aus den einzelnen deutschen Ländern sehr verschieden. Im Allgemeinen war Süddeutschland daran stärker beteiligt als Norddeutschland. Aus der Provinz Westfalen wanderten im Jahre 1926 aus: 1938 männliche und 1174 weibliche zusammen 3113 oder 64,2 von je 100 000 Einwohnern. Im Jahre 1925 aber wanderten nur 2858 = 58,9 von je 100 000 Einwohnern aus. Demnach hat auch hier die Auswanderung nicht unerheblich zugenommen.

*

Für das nächtliche Bellen eines Hundes ist der Besitzer verantwortlich.

Auf seinem Grundstück hielt A. einen Wachhund, welcher insbesondere nachts das in Frage kommende Grundstück bewachen sollte. Der Hund war sehr wachsam und bellte in der Nacht öfters derart, daß sich die Nachbarn darüber bei der Polizeiverwaltung beschwerten, sie würden durch das Bellen des Hundes in ihrer Nachtruhe gestört. Von der Polizeibehörde wurde A. ohne Erfolg verwarnt und schließlich in Strafe genommen. A. beantragte gerichtliche Entscheidung und betonte, sein Hund belle nur in der Nacht, wenn er von Straßenpassanten gereizt werde: unter diesen Umständen könne er für das Bellen seines wachsamen Hundes nicht verantwortlich gemacht werden. Das Amtsgericht verurteilte aber A. zu einer Geldstrafe, da der Tatbestand des § 360 (11) des Reichsstrafgesetzbuchs gegeben sei; A. sei verpflichtet gewesen, Maßnahmen zu treffen, um das Bellen seines Wachhundes in der Nacht zu verhindern; die Nachbarn und Anwohner hätten einen berechtigten Anspruch auf Nachtruhe. Diese Entscheidung focht A. durch Revision beim Oberlandesgericht in Dresden an, welches aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurückwies und u. a. ausführte, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen; einwandsfrei sei § 360 (11) des Reichsstrafgesetzbuchs zur Anwendung gelangt; hiernach mache sich strafbar, wer ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt. Habe der Angeklagte den Lärm auch nicht selbst verursacht, so habe dies doch sein Hund getan, er habe dies nicht verhindert, obschon er nach vorheriger Verwarnung Kenntnis davon erlangt habe. (108. 26).

*

(Beschwerdeverfahren in der Erwerbslosenfürsorge.) Uns wird geschrieben: In der letzten Zeit gehen beim Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe zahlreiche Schreiben ein, in denen von Erwerbslosen gegen die Entscheidungen der Vorsitzenden bezw. Verwaltungsausschüsse der öffentlichen Arbeitsnachweise in der Frage der Gewährung von Erwerbslosen-Unterstützung Einspruch erhoben wird. Die Antragsteller sind offenbar der irrtümlichen Auffassung, daß in den Fällen der Ablehnung des Unterstützungs-Gesuches durch den Vorsitzenden (§ 27 Abs. 1 Erw.-Fürs.-V.) oder Verwaltungsausschuß des zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweises (§ 29 Abs. 1 der Erw.-Fürs.-V.) das Landesarbeitsamt bezw. sein Verwaltungsausschuß als Berufungsinstanz in Frage komme. Das ist aber nicht der Fall.

Auf Grund der geltenden Bestimmungen der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge (§ 27 in Verbindung mit § 29) besteht eine Zuständigkeit des Landesarbeitsamtes für das Unterstützungsverfahren in keinem Falle.

Wird der Antrag eines Erwerbslosen vom Vorsitzenden des öffentlichen Arbeitsnachweises (1. Instanz) abgelehnt, so ist die Beschwerde gemäß § 29 der Erwerbslosenfürsorgeverordnung binnen 2 Wochen beim Verwaltungsausschuß (2. Instanz) zulässig. In dem bestehenden Recht sind weitere Beschwerden — auch an höhere Instanzen — nicht begründet.

Durch die Anbringung der Beschwerde bei nicht zuständiger Stelle entsteht leicht Gefahr, daß die vorgeschriebene Frist nicht innegehalten wird und die Beschwerde deswegen zurückgewiesen werden muß.

(Krankheitsbericht.) In der 6. Jahreswoche vom 30. Januar bis 5. Februar sind im Landkr. Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Kindbettfieber 1 (Herringen), Scharlach 6 (2 Mark, je 1 Werries, Wiescherhöfen, Wasserkurl, Rünthe); Todesfälle durch Grippe 7 (3 Heeren-Werwe, je 1 Kamen, Oberaden, Overberge, Niederaden), Tuberkulose 5. — Im ganzen Regierungs-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 51 (2), Genickstarre 1 (1), Kindbettfieber nach rechtzeitiger Geburt 4 (1), nach Fehlgeburt 1 (1), Tuberkulose 56 (64), Scharlach 115 (1), Unterleibstyphus 1, Paratyphus 1, Grippe 1397 (82), Ruhr 1, Körnerkrankheit 7, Kinderlähmung 3 (1), Schlafkrankheit 2.

(Steuererklärungen.) Wir verweisen an dieser Stelle darauf hin, daß die Erklärungen zur Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer in der Zeit vom 2. bis 15. März beim Finanzamt abzugeben sind.

Gestohlen wurde am gestrigen Montag morgen gegen 10 Uhr das Fahrrad des Herrn Roggenkämper aus Kaiserau, der eine kurze Zeit das Rad vor dem Hause des Rechtsanwaltes Bona angestellt hatte, um auf dem Büro etwas zu besorgen. Es handelt sich um ein gebrauchtes Fahrrad, dessen Lenkstange auf der rechten Seite verrostet ist, und die Nummer 4640 trägt.

Heeren-Werwe, 1. März. **(Der Evangelische Kirchenchor** veranstaltet am 13. März, dem Volkstrauertag, unter Leitung seines Dirigenten Lehrer Timmermann, eine Krieger-Gedächtnisfeier, deren Reinertrag für die Errichtung eines Krieger-Ehrenmals in der Gemeinde Heeren-Werwe bestimmt ist. Zu dieser Veranstaltung hat der Kirchenchor Fräulein Luise Kolbe (Sopran) und Herrn Felix Schröder-Dortmund (Orgel) gewonnen. Fräulein Luise Kolbe bringt Soli von Mendelssohn, Becker und Krebs. Herr Schröder leitet das Programm mit einem Orgelkonzert von Händel ein, trägt noch ein Adagio für Orgel von Mendelssohn, sowie Andante religioso vor und beschließt das Programm mit „Präludium und Fuge" für Orgel von Bach. Der Kirchenchor singt gemischte Chöre von Haßler, Lützel, Grell und Mendelssohn. Das gut zusammengestellte Programm, welches eine reiche Abwechslung bringt, wird wohl recht viel Anklang finden und dem Chor alle seine Freunde zuführen, noch dazu, da es für einen guten Zweck ist.

Westick, 1. März. **(Die letzte Fahrt.)** Am Donnerstag nachmittag wurde unter reger Anteilnahme der Gemeindeeingesessenen von Westick und Methler der Weichensteller a. D. Dietrich Schäfer im fast vollendeten 85. Lebensjahre zur letzten Ruhe geleitet. Bis in seine letzten Lebenswochen erfreute sich der Verblichene einer guten körperlichen und geistigen Frische. In seiner Jugendzeit gab es in hiesiger Gegend noch keine modernen Verkehrsmittel. Den Einzug der Industrie erlebte er von ihren ersten Anfängen an. Ueber 40 Jahre diente er als gewissenhafter Beamter der Eisenbahnverwaltung. Vor 4½ Jahren war es ihm noch vergönnt, mit seiner Gattin Sophie, geb. Burgemeister, das seltene Fest der goldenen Hochzeit im Kreise seiner Kinder, Enkel und sogar Urenkel zu feiern. Als Kriegsteilnehmer stand er 1866 und 1870/71 vor dem Feinde, und so hatten es sich die Kriegervereine von Methler und Westick und die Vereinigung ehemaliger 56er nicht nehmen lassen, ihrem treuen Kameraden in recht stattlicher Anzahl das Ehrengeleite zu geben. Vom Kriegerverein Methler war er außerdem der letzte lebende Gründer des Vereins. Herr Pfarrer Bruch ließ in einer zu Herzen gehenden Leichenrede das lange Leben des Verstorbenen am geistigen Auge der Teilnehmer des Leichenzuges vorüberziehen und mahnte, seinen echt deutschen Geist und seine eiserne Strebsamkeit als Erbteil zu übernehmen.

*

Die Einwohnerzahl des Landkreises Hamm.

betrug, wie der Verwaltungsbericht näher darstellt, nach der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1926 126 635. Seit der Personenstandsaufnahme für 1925 hat sich die Bevölkerung um 795 Personen vermehrt. Von der Einwohnerzahl entfallen nach der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1926 auf die Stadt Kamen 11 943 (10. 10. 1925: 11 763),
auf das Amt Pelkum 42 009 (10. 10. 1925: 41 213),
auf das Amt Unna-Kamen 24 275 (10. 10. 1925: 24 388),
auf die Stadt Unna 18 236 (10. 10. 1925: 18 364),
auf das Amt Fröndenberg 11 511 (10. 10. 1925: 11 553),
auf das Amt Rhynern 18 661 (10. 10. 1925: 18 559).
Von den 126 635 Einwohnern sind 65 253 männlichen und 61 382 weiblichen Geschlechts.

*

Der Landkreis Hamm, an dessen Spitze seit August 1925 der Landrat Dr. Bentlage steht, ihm zur Seite Regierungsassessor Dr. Pietzonka, hat zwei Kreisdeputierte: Gutsbesitzer Schulze-Steinen-Hemmerde und Lehrer Lehnemann-Bergkamen. Dem Kreisausschuß gehören folgende sechs Herren an: Stadtverordnetenvorsteher Hellwig-Unna, Gemeindevorsteher Böckelmann-Strickherdicke, Beigeordneter Honermeier-Massen, Beigeordneter Schenk-Wiescherhöfen, Zechendirektor Hußmann-Kamen und Bäckermeister Schnitger-Unna. Der Kreistag umfaßt 31 Mitglieder.

Dem Provinziallandtag gehören aus dem Kreise Hamm-Land folgende Herren an: Abg. Landmesser Strathmann-Unna, Abg. Lehrer Weidekamp-Kamen und Landrat a. D. Schulze-Pelkum.

\#

Dortmunder Rundschau

(Käufe der Stadt.) Die Stadt hat am Westenhellweg das Geschäftshaus, in dem sich früher das Bankhaus Wiskott u. Co. befand, für 1,2 Millionen Mark gekauft, um es gegen das Löwenbrauerei-Gelände am Wall, auf dem sich die städtische Markthalle befindet, an die Unionbrauerei zu vertauschen. An der 1. Kampstraße erwarb die Stadt die Rosenbergsche Besitzung für 450 000 Mark behufs Verbreiterung der 1. Kampstraße. — Man ist der Ansicht, daß hier die Stadt recht anständig bezahlt hat.

Ein Auto-Zusammenstoß ereignete sich auf dem Ostwall. Ein auswärtiges Auto, das in die Kronprinzenstraße einbiegen wollte, fuhr einen aus der Richtung Gymnasium kommenden Kraftwagen an und warf ihn um. Einem Kind wurde der Arm gebrochen, während mehrere andere Personen schwere Schnittwunden davontrugen.

Wegen schwerer Urkundenfälschung hatte sich der Stadtsekretär Wilhelm Steinhauer vom Arbeitsamt vor dem Dortmunder Schöffengericht zu verantworten. Er hatte in 16 Fällen Zahlungsanweisungen ausgestellt für Erwerbslose, die bereits abgemeldet waren, oder denen er die 28tägige Frist verkürzt hatte. Auf diese Weise hat er insgesamt 1600 bis 2000 Mark an sich gebracht. Das Urteil lautete wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges auf ein Jahr und neun Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Haftentlassung wurde abgelehnt.

Amt Brackel, 28. Febr. **(Bestätigung.)** Der Oberpräsident hat die Wahl des kommissarischen Amtmanns Adrian aus Hörde gemäß Beschluß der Amtsversammlung vom 14. Januar bestätigt. A. ist auf eine Amtsdauer von 12 Jahren gewählt. Nach mehr als vierjährigem Provisorium ist die Amtmannsstelle nunmehr definitiv besetzt.

Brackel, 28. Febr. **(Haftentlassung des Sparkassen-Rendanten Haselhoff!)** Bekanntlich wurde der frühere Sparkassen-Rendant von der Amtssparkasse Brackel Ende 1925 in Haft genommen. Er wurde beschuldigt, zurückgezahlte Hypothekengelder veruntreut zu haben und zwar sollte es sich nach den Ermittlungen um 1,2 Millionen R.-M. handeln. Am 10. Dez. 1926 war der erste Verhandlungstermin in dieser Sache angesetzt, der Prozeß mußte jedoch auf unbestimmte Zeit vertagt werden, da die Verteidigung des Angeklagten, die R.-A. Dr. Kaßmann übernommen hatte, eine Anzahl neuer Beweisanträge stellte. Gegen eine von einem Freunde Haselhoffs gestellte Bürgschaft in Höhe von 20 000 R.-M. ist der Angeklagte Samstag auf freien Fuß gesetzt worden.

*

Zwischen zwei Brettern des Holzzaunes erstickt.

Huckarde, 28. Febr. Auf eigenartige Weise kam der in Huckarde wohnhafte 20jährige Bergmann Jos. Sträter zu Tode. Str. besuchte mit einigen Kameraden, nachdem er an einem Preiskegeln teilgenommen hatte, die Wirtschaft Schneider und begab sich dann für kurze Zeit auf den Hof. Hier wurde er nach einer Weile mit dem Halse zwischen zwei Brettern des Holzzaunes hängend bewußtlos aufgefunden. Vermutlich hat er sich nach plötzlich aufgetretenem Unwohlsein am Zaun aufrecht zu halten versucht, und ist dann infolge des Schwächeanfalls zusammengebrochen und mit dem Hals zwischen zwei Bretter geraten. Die Dortmunder Kriminalpolizei entsandte sofort einige Beamte der Mordkommission nach Huckarde, die an Ort und Stelle die Ermittlungen aufnahm. Die Prüfung des Vorkommnisses hat zweifelsfrei das Vorliegen eines Unglücksfalls ergeben. Der Tod ist infolge Abschnürens der Blutgefäße eingetreten. Wiederbelebungsversuche sind erfolglos geblieben. Nach Angabe glaubwürdiger Zeugen litt Str. zeitweilig an epileptischen Anfällen.

Westfalen a. Rheinland

Bielefeld, 28. Febr. **(1,2 Millionen Fehlbetrag.)** Der Etatsvoranschlag für 1927 weist einen vorläufigen Fehlbetrag von annähernd 1,2 Millionen Mark auf. Als Ursache dieses hohen Fehlbetrages ist die erhebliche Steigerung der Ausgaben für Wohlfahrtszwecke und der Abbau der Reichssteuern anzusehen.

Minden, 28. Febr. **(Mord.)** Hier fand man die Zigarettenarbeiterin Luise Husemann aus Gehlenbeck in ihrem Zimmer am Bettpfosten erhängt tot vor. In einem hinterlassenen Briefe gab sie an, daß sie fälschlicher Weise den Zimmermann H. als den Vater des zu erwartenden Kindes angegeben hätte und deshalb in den Tod gehen wolle. Die gerichtlichen Feststellungen ergaben jedoch, daß die Husemann erdrosselt und dann erst an den Bettpfosten gebunden worden sein müsse. Die Aussagen des fünfjährigen Sohnes der Husemann und die Fingerabdrücke, die gefunden werden konnten, lassen in dem Zimmermann H. den Mörder erblicken, der von der Kriminalpolizei auch am selben Tage verhaftet werden konnte.

Düsseldorf, 28. Febr. **(Ein Polizeioffizier ertrunken.)** Im Kaisereich am Ständehaus wurde der Polizei-Oberleutnant Mündelein ertrunken aufgefunden. Nach dem Ergebnis der Nachforschungen handelt es sich um einen Unglücksfall.

Düsseldorf, 28. Febr. **(Tod infolge verbotenen Eingriffs.)** Morgens wurde in einem Hausflur in der Kölnerstraße die Leiche einer etwa 22jährigen Frau in einer Zinkbadewanne sitzend aufgefunden. Die Leiche war vollkommen bekleidet. Der Leichenbefund wies zunächst auf einen Lustmord hin. Nachher stellte sich aber heraus, daß der Tod der Betreffenden infolge verbotenen Eingriffs eingetreten war. Es wurden Verhaftungen vorgenommen.

Chinosol

Bei Schnupfen und Halskatarrhen:

Nasenspülungen und Gurgeln mit Chinosol. Es ist ein starkes, aber gänzlich ungiftiges Antiseptikum, wirkt blutstillend, entzündungswidrig, trocknend und heilend, ist deshalb ein ausgezeichnetes Mittel zur Wundbehandlung bei Menschen und Tieren. Bei offenen Frostschäden, Brandwunden und langwierigen Hautschäden bestens bewährt. Seit 30 Jahren in der ärztlichen und tierärztlichen Praxis mit bestem Erfolg verwendet. Sehr sparsam im Gebrauche, darum billig. In allen Apotheken und Drogerien vorrätig

Chinosolfabrik A.-G., Hamburg

Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der Germania-Drog. und Löwen-Drog.

Aus aller Welt

— **Zwei Kinder erstickt.** Bei einem Wohnungsbrande im Norden Berlins fanden die beiden 2 und 4 Jahre alten Kinder eines Händlers, die allein in der Wohnung weilten, den Erstickungstod. Beim Spielen der Kinder mit Streichhölzern dürften Lumpen Feuer gefangen haben.

*

Der Prozeß Jürgens.

Die Wechsel und die Schulden der Frau Jürgens.

In der weiteren Verhandlung gegen das Ehepaar Jürgens gelangen die Wechselgeschäfte der Frau Jürgens zur Erörterung. Sie hatte Wechsel mit Zustimmung ihres Ehemannes und ohne diese ausgestellt; im letzteren Falle hatte sie die Unterschrift ihres Mannes darauf gesetzt. Sie hatte sich hierzu für berechtigt gehalten, da Jürgens ihr einmal gesagt haben soll, daß sie während seiner Abwesenheit unterschreiben könne, da er ihr unbeschränkte Vollmacht erteile; sie könne tun, was sie wolle. Auf diesen Wechseln hatte sie die Schriftzüge ihres Mannes nachgeahmt. Die Akzepte sind im übrigen sämtlich eingelöst worden. — Die Verhandlung wird alsdann auf Montag vertagt.

*

Seeleute ertrunken.

Man meldet aus London: Bei Newlyn wurde gestern abend ein griechischer Seemann gelandet, der einzige Ueberlebende der Besatzung eines Dampfers, der nach einem Zusammenstoß mit einem unbekannten Schiff 5 Meilen von Lands-End sank. Das Rettungsboot mit 20 Mann kenterte.

*

Die Entgleisung des Expreßzuges

in Mexiko.

Der Expreßzug, der, wie berichtet, auf der Eisenbahnlinie Tampico—Monterry entgleiste, stürzte die Böschung hinab. Man nimmt an, daß außer den zuerst genannten 40 Toten und über 70 Schwerverwundeten noch eine ganze Anzahl Opfer unter den Trümmern begraben liegen. Die Bergungsarbeiten mußten unter Fackelbeleuchtung in der Nacht ausgeführt werden. An der Unglücksstelle spielten sich herzzerreißende Szenen ab; zwischen Waggontrümmern eingequetschte Personen schrien stundenlang um Hilfe, ohne daß ihnen mangels geeigneter Werkzeuge Hilfe gebracht werden konnte, bis sie der Tod aus ihren Qualen erlöste. Zwei Mütter, deren Kinder als entsetzlich verstümmelte Leichen geborgen wurden, verfielen in Wahnsinn. Wie es heißt, sollen Banditen die Entgleisung des Schnellzuges herbeigeführt haben, der beträchtliche Geldsummen mit sich führte. Das amerikanische Rote Kreuz hat als erste Hilfe für die Verunglückten 20 000 Dollars telegraphisch überwiesen. In der Hauptstadt Mexiko haben zahlreiche Gebäude auf Halbmast geflaggt.

*

23 Bergleute eingeschlossen.

Infolge herabstürzender Gesteinsmassen wurden in einem Bergwerk 25 Eingeborene eingeschlossen. Man befürchtet, daß viele von ihnen getötet wurden.

*

Die verfehlte Spekulation auf das Autorennen.

Zwei junge Filmschauspieler auf abschüssiger Bahn.

Wie erinnerlich, fand vor längerer Zeit auf der Avusbahn in Berlin ein Autorennen prominenter Filmschauspieler und Filmschauspielerinnen statt. Diese Veranstaltung war von zwei jungen Filmschauspielern, Scheffler und Mayr, veranstaltet worden, die sich dadurch einen Namen machen wollten. Ihre Spekulation schlug aber fehl, denn trotz des äußerlichen Erfolges mußten die beiden schließlich noch für einen Fehlbetrag von 9000 Mark aufkommen. Da sie hierzu nicht in der Lage waren, begannen sie, durch Schwindeleien ihre Lage zu verbessern. So schrieben sie an Dr. Eckener, sie hätten einen Ausschuß zur Errichtung eines Zeppelindenkmals gegründet und wollten mit ihm Fühlung nehmen. Eckener beantwortete diese Mitteilung mit einem Schreiben, in dem er sie aufforderte, sich doch mit ihm persönlich in Verbindung zu setzen. Dieses völlig unverbindliche Schreiben benutzten die beiden, bei Generaldirektoren von vielen Unternehmungen und angesehenen Persönlichkeiten Geld zu erbitten als Beitrag für den Denkmalausschuß. Es gelang ihnen schließlich nach vieler Mühe, ganze 200 *M* zu erhalten. Jetzt fuhr Mayr mit diesem Gelde nach München, wo sein Vater Filialleiter der Dunlop-Gesellschaft ist. Er erhielt vier Wechselformulare mit und sollte die Wechsel auf den Namen der Dunlop-Gesellschaft ausstellen. Er benutzte dazu die Stempel der Firma, setzte seinen Namen Karl Mayr, der mit dem seines Vaters gleichlautete, unter die Wechsel, und schickte diese an seinen Freund Scheffler. Bei dem Versuch, sie unterzubringen, wurde die Fälschung erkannt. Ferner versuchten die beiden, sich durch Hypothekenschwindeleien Geld zu beschaffen. Das Schöffengericht in Berlin Mitte verurteilte Scheffler wegen schwerer Urkundenfälschung und versuchten und vollendeten Betruges zu sieben Monaten, Mayr zu vier Monaten Gefängnis, gab ihnen aber drei Jahre Bewährungsfrist unter Auferlegung einer Buße von je 500 *M*.

*

— **Wohlverdiente Strafe.** Vom Dresdener Schöffengericht als Berufungsinstanz wurde ein italienischer Student, der auf einem Feste einem Besucher „Du deutsches Schwein" zugerufen hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

— **Zusammenstoß zweier amerikanischer Flugzeuge.** Zwei von den vier am Rundflug um Amerika beteiligten Flugzeugen stießen in Argentinien zusammen. Dabei fing ein Flugzeug Feuer, und beide Insassen wurden getötet. Die Insassen des anderen Flugzeuges und ein weiterer Flieger sprangen mit dem Fallschirm ab. Ein Fallschirm öffnete sich nicht, und der Flieger blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen.

— **Begnadigung Schröders zu lebenslänglichem Zuchthaus.** Die vom Schwurgericht Magdeburg dem früheren Handelsschüler Schröder wegen Ermordung des Kaufmanns Helling auferlegte Todesstrafe ist durch Erlaß des preußischen Staatsministeriums in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden.

— **Das dänische Marine-Raketenlager explodiert.** Auf der Kopenhagener Kriegsmarinewerft ist das Raketenlager der dänischen Marine explodiert. Das Lager wurde vollständig zerstört. Die Detonationen waren in der ganzen Stadt Kopenhagen zu hören.

— **Muttermord.** In einem Orte bei Neapel hat ein 33jähriger eben erst nach 10jähriger Haft aus dem Kerker entlassener Mann nach einem Streit zwischen seiner Mutter und seiner Geliebten seine Mutter durch vier Revolverschüsse getötet.

— **Lehngut-Herzfelde niedergebrannt.** Das bis kurz vor dem Kriege dem ehemaligen Botschafter in Washington, Grafen Bernstorff, gehörende Schloß Lehngut-Herzfelde, das zu den schönsten Herrschaftssitzen der näheren Umgebung Berlins gehört, ist niedergebrannt.

— **Marie Draxdorf und die Millionenerbschaft.** Wie verlautet, soll Marie Draxdorf in Meerane entgegen allen anderen Meldungen tatsächlich eine Millionenerbschaft von 5 Millionen Dollar gemacht haben, an der allerdings auch ihre Mutter beteiligt ist. Möglicherweise kommen auch noch weitere Verwandte in Frage, so vor allem die fünf Schwestern der Marie, die sämtlich in Leipzig verheiratet sind. Ein naher Verwandter des amerikanischen Erblassers soll aus Amerika gekommen sein und zur Zeit in Thüringen weilen, um die notwendigen Feststellungen zu machen. Die Papiere der Marie Draxdorf und ihrer Mutter sollen bereits in Ordnung befunden und auf amtlichem Wege nach Amerika abgesandt worden sein. Ob dies alles den Tatsachen entspricht, muß abgewartet werden.

— **Vom Aufzug tot gequetscht.** Der Magazinarbeiter Jung, der in einer Ofenfabrik in Zürich beschäftigt ist, verlor etwas im Aufzug. Er begab sich in den Schacht hinunter, um den Gegenstand herauszuholen. Plötzlich ließ ein anderer Angestellter den Aufzug nach unten laufen. Jung wurde von dem Aufzug zermalmt.

— **Feuer im Zigeunerwagen.** Unweit Toulouse (Frankreich) explodierte aus unbekannten Gründen in einem Zigeunerwagen ein Behälter mit Benzin, während die Familie im Begriff stand, ihr Nachtmahl einzunehmen. Der Wagen stand sofort in Flammen. Und obwohl gleich Hilfe zur Stelle war, fanden doch fünf Personen den Feuertod.

Wirtschaft u. Handel

(Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 23. Februar 1927.) Die auf den Stichtag des 23. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat mit 135,5 gegenüber der Vorwoche keine Veränderung erfahren. Die Indexziffer der Agrarstoffe ist bei nachgebenden Viehpreisen um 0,4 v. H. auf 138,4 zurückgegangen. Dagegen hat die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren weiter um 0,3 v. H. auf 129,7 angezogen. Im einzelnen sind vor allem die Indexgruppen für Metalle und bei anziehenden Holzpreisen auch für Baustoffe gestiegen. Die Indexziffer der industriellen Fertigwaren hat sich geringfügig auf 141,6 erhöht.

*

Was Ford verdient hat.

Ein Privatvermögen von 8,4 Milliarden Mark.

In Newyork schwebt augenblicklich der größte Prozeß, der wohl je die Gerichte der alten und neuen Welt beschäftigt hat. Die Steuerbehörde verlangt von den Aktionären der Ford-Gesellschaft als Nachzahlung für Steuern die Kleinigkeit von 36 Millionen Dollar, das sind 151 Millionen Reichsmark. Die angeblich säumigen Steuerzahler haben sich vereinigt und lassen sich von dreizehn Anwälten vertreten, deren Führer, John W. Davis, tausend Dollar pro Tag erhält. Es ist noch nicht abzusehen, wie der Prozeß enden wird. Aber, was für die Welt das Interessanteste ist: bei Gelegenheit dieses Prozesses kam man auf die finanziellen Verhältnisse der Ford-Gesellschaft und auf das Privatvermögen Fords des genaueren zu sprechen. Und hierbei stellte sich heraus, daß das Vermögen des Mannes, der mit Recht der Zauberer von Detroit genannt wird, wohl das größte ist, das von einem Privatmann je angesammelt wurde. Es wird heute auf zwei Milliarden Dollar, das sind 8,4 Milliarden Reichsmark, geschätzt. Neben ihm verschwinden die berühmten obersten Vierhundert der Wall-Street, deren reichster, Rockefeller, „nur" ungefähr dreiviertel Milliarden Dollar besitzen soll. Und dabei verdient Ford an jedem Wagen, den er herausgehen läßt, nur zwischen 170 und 250 Dollar, also zwischen 700 und 1100 Reichsmark. Der Bücherrevisor der Ford-Gesellschaft gab dem Gericht eine interessante Statistik über die steigenden Gewinne der Ford-Gesellschaft zwischen 1908 und 1919. Im ersten Jahre waren es 1,1 Millionen Dollar, 1910 hatte sich diese Summe fast verviersacht, 1912 waren es 14 Millionen, 1913: 26 Millionen, 1915: 38, 1916: 54. Im Jahre 1917 trat ein starker Rückschlag ein, dessen Ursache festzustellen nicht uninteressant sein dürfte. Der Nettogewinn sank von 54 Millionen auf 29¾. Dafür stieg er 1918 auf 56½ und 1919 auf 71 Millionen Dollar, das sind ungefähr 285 Millionen Reichsmark. Daß derartige ungeheure Kapitalanhäufungen unter Umständen eine soziale Gefahr bedeuten, ist nicht zu leugnen. Bis jetzt aber hat Ford von seinem unwahrscheinlichen Reichtum nur den vernünftigsten und anständigsten Gebrauch gemacht. Er gilt nicht nur bei seinen Arbeitern, sondern in weitesten Kreisen als ein Wohltäter und außerordentlich sozial denkender Mensch.

*

Dortmunder Schlachtviehmarkt

vom 28. Februar 1927.

Dem heutigen Schlachtviehmarkte waren zugeführt: 503 Stück Großvieh, 715 Kälber, 28 Schafe, 3195 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh mittel, bei Kälbern mittel, bei Schafen mittel, bei Schweinen sehr langsam. Es wurden gezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 59—61, 2. 57—59; b) 1. 53—56, 2. 50—53, c) 47—49, d) 44—46; Bullen: a) 60—62, b) 57—59, c) 52—56, d) 45—51; Kühe: a) 55—57, b) 51—54, c) 42—50, d) 30—41; Färsen (Kalbinnen): a) 59—61, b) vollfleischige 54 bis 58, c) 45—53; Kälber: b) 77—80, c) 65—76, d) 40—64; Schweine: a) 66, b) 66, c) 66, d) 64 bis 65, e) 63—64, f) 61—62. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Der Film

Kamen, 1. März. (Alhambra-Lichtspiele.) Unter dem Titel: „Ballettmädels" läuft ab Dienstag ein netter Film. Max Glaß, der Verfasser des Manuskripts, hat die Geschichte mit der ungezwungenen Grazie des echten Volksstücks erzählt, mit dem nötigen Humor gewürzt, so daß der Film überall Anklang finden wird. Hans Steinhoff hat den Film mit vielen hübschen Einfällen, frisch zupackend inszeniert. Franzi, das liebe, nette Ballettmädel, spielte Anita Doris mit reizender Natürlichkeit und viel Herzenswärme.... Ergötzlich Marie Griebls drastische Komik, entzückend die tänzerisch beschwingte Prima-Ballerina der Trante Carlsen, köstlich in Haltung und Bewegung, glänzend in der saloppen Eleganz.... der alte Graf und Lebemann a. D. Arnold Korff. Als Beiprogramm wird ein spannender Wildwest-Abenteurerfilm „Unter westlichem Himmel" gezeigt.

Vereins-Veranstaltungen und Versammlungen

Kamen, 1. März. Der **Jugendbund-Verband der Ev. Gesellschaft für Deutschland, Ortsgruppe Kamen,** hat am vergangenen Sonntag im Saale des Schützenhofes, Reinhard, ein Passionskonzert veranstaltet, dessen Reinertrag er zum Besten seiner Jugendpflege bestimmt hatte. Bei der Veranstaltung wirkte der Gemischte Chor der Stadtmission Dortmund mit unter der Leitung des Herrn Gustav Bronak-Dortmund, die Oratoriensängerin Dora Haule-Stuttgart (Alt) und der Heldentenor Otto Lindhorst-München, deren Lieder durch das Klavierspiel des Herrn Karl Schmidt-Essen begleitet wurde. Eingangs begrüßte Herr Karl Beck-Dortmund das Publikum, dem er in der Mitte der Mission einige Stunden der inneren Erquickung wünschte, wie sich die Veranstalter diesen Abend gedacht hatten. Das Programm bot eine Anzahl schöner Tonschöpfungen aus dem Reiche der Kirchenmusik und stellte seine Anforderungen an die Mitglieder des Chores, was besonders in dem Psalm 98 von Ruh, der achtstimmig vorgetragen wurde, beobachtet werden konnte. Auch die anderen Chöre wurden sehr gut wiedergegeben. Die Soli- und Duett-Gesänge des Fräulein Haule (Alt) und des Herrn Lindhorst (Tenor) fesselten durch ihre seelenvolle Wiedergabe die Zuhörer und waren sehr dazu geeignet, die Stunde zu einer Weihestunde zu gestalten. In diese Feier hinein stellte Herr Pastor Bent-Elberfeld das Wort Gottes, indem er über die im Markus-Evangelium stehende Verurteilung des Heilandes eine Ansprache hielt, die sich recht der mit Passionsstimmung beseelten Zuhörerschaft anpaßte. Nach dem Schlußchor „Letztes Gebet" sprach Herr Beck noch einige Worte für die Stadtmission.

Spiel/Sport/Turnen

Kinderturnen in der Deutschen Turnerschaft.

Das deutsche Turnen ist an Vielseitigkeit seiner Betriebsformen kaum zu übertreffen. Jeder Neigung und jeder körperlichen Veranlagung wird in seinem Rahmen Gelegenheit gegeben, sich zu tummeln, wie es jedem gefällt, und wie es seinem Körper dienlich ist. Geräteturnen, die volkstümlichen Uebungen d. Laufs, Sprungs und Wurfs, das Turn- und Sportspiel, das Fechten, das Schwimmen, endlich das Wandern kann in jedem der 12 000 Vereine der Deutschen Turnerschaft betrieben werden, und auch für Sonderabteilungen (Kraftsport, Wintersport, Rudern usw.) ist in vielen gutgeleiteten Vereinen Platz. Aber nicht nur an Betriebsformen ist das deutsche Turnen reichhaltig, sondern es gibt auch allen Altersstufen Gelegenheit, sich körperlich zu betätigen, und ebenso beiden Geschlechtern. Schon die Kinder sind begeisterte Anhänger der Turnvereine. Die Bestanderhebung vom 1. 1. 1926 wies nicht weniger als 219 343 Turnschüler und 137 612 Turnschülerinnen auf, eine gewaltige Zahl, die so ganz die Arbeit wiederspiegelt, die in den deutschen Turnvereinen für die deutsche Volkskraft und die Ertüchtigung des deutschen Volkes geleistet wird. Wie erreicht die Deutsche Turnerschaft ihr hohes Ziel bei den ihnen anvertrauten Schülern und Schülerinnen? Durch körperbildendes Freiübungs- und Geräteturnen, durch das Turnspiel in seinen mannigfachen Abarten, durch das Schwimmen, durch Lauf-, Sprung- und Wurfübungen, durch Wanderungen, die nicht nur die Sinne schärfen und die Ausdauer stählen, sondern auch Heimatgefühl und Liebe zur Natur wecken. Endlich durch die Gemeinschaftsveranstaltungen. Viel Wertvolles und erzieherisch außerordentlich Begrüßenswertes wird geboten, und der Lohn und der Erfolg ist für das einzelne Kind gar nicht hoch genug zu bewerten.

*

Westdeutsche Fußball-Ereignisse.

Westdeutschlands Fußball-Betrieb am vergangenen Sonntag stand im Zug der ersten bedeutenden Spiele um die W. S. V.-Meisterschaft. In zwei Spielen der „Runde der Ersten" und in drei Spielen der „Runde der Zweiten" bestand der Auftakt. Schon gleich das erste bedeutende Spiel endete mit einer großen Ueberraschung. In Elberfeld standen sich CfR. Köln und Arminia Bielefeld, zwei aussichtsreiche Bewerber um den Meistertitel, gegenüber. Die Bielefelder Arminen siegten mit 7:1, ein Ergebnis, das in Westdeutschland wohl die Wenigsten erwartet hatten. Die Kölner, auf die man große Hoffnungen gesetzt hatte, enttäuschten nach jeder Richtung. Das zweite Spiel in der „Runde der Ersten", in dem sich Hagen 05 und Kurhessen-Kassel gegenüberstanden, brachte mit dem 3:1-Siege der Kurhessen das erwartete Ergebnis.

In der „Runde der Zweiten" gab es drei Treffen. Turn Düsseldorf fertigte Duisburg 08 nach besserem Spiele mit 4:2 ab und Borussia Rheine behielt über S. V. Kassel mit 5:3 die Oberhand. In Düren konnte Odenkirchen 07 über Sportfreunde Siegen nur ein recht dürftiges 2:2 erreichen.

Im Uebrigen gab es im westdeutschen Verbandsgebiet nur Privatspiele, die von keiner besonderen Bedeutung waren. Hervorgehoben zu werden verdienen lediglich die beiden Spiele des Hamburger S. V. Am Samstag unterlagen die Hamburger in M.-Gladbach mit 4:6, konnten sich aber am Sonntag gegenüber den Essener Schwarz-Weißen mit 6:2 behaupten.

Im Ruhrbezirk stieg der letzte Gang um die Bezirks-Meisterschaft zwischen Schalke 04 und dem V. V. Altenessen. V. V. Altenessen rehabilitierte sich mit 2:2 zwar, Schalke 04 aber ist dadurch endgültig Meister des Ruhrbezirks. Damit steht nun auch der letzte Bezirks-Meister in Westdeutschland fest, so daß bereits am kommenden Sonntag die Kämpfe um die „Westdeutsche" auf der ganzen Linie einsetzen.

*

Handball.

Die Spiele um die Westdeutsche Handball-Meisterschaft verliefen am Sonntag zum ersten Male den Erwartungen entsprechend. Die Oberhausener Spielvereinigung sicherte sich die beiden ausstehenden Punkte mit einem knappen 1:0-Sieg über den PSV. Kassel und setzt sich hierdurch an die Spitze der Tabelle. Sicherer fertigten die Remscheider Polizisten ihren Gegner, Hagen 1905 ab. Das Ergebnis lautete hier 3:1 für die Remscheider. Die Ueberraschung des Tages lieferten die Kölner in ihrem Treffen gegen den VfB. Bielefeld, der eine 3:5-Niederlage hinnehmen mußte.

*

Leichathletik.

Dr. Peltzer nimmt Revanche.

Vor gutbesuchtem Hause ging Sonntag das Stettiner Hallensportfest vor sich. Die Sensation des Tages war die Begegnung zwischen Dr. Peltzer und Schoemann-Breslau im 1000-Mtr.-Lauf. Dr. Peltzer revanchierte sich gegenüber seinem Breslauer Besieger glänzend. Er gebrauchte für die Strecke 2:31,7 Minuten, während Schoemann 2:33,7 Minuten gebrauchte.

Im 1500-Mtr.-Lauf blieb Böcher-Berlin mit 4:13,3 Minuten vor Voltze-Stettin Sieger. — Im 3000-Mtr.-Mannschaftslaufen wurde der Stettiner S. C. in 9:35,4 Minuten Erster. Schlesien Rapid Breslau konnte in der 3×200-Mtr.-Staffel in 1:11 Minuten vor Teutonia Berlin den 1. Platz belegen. Die olympische Staffel beansprucht Teutonia Berlin in 3:47,4 Minuten vor dem S. C. Charlottenburg für sich.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 28. Preußisch-Süddeutsche (254. Preuß.) Klassenlotterie

14. Ziehungstag — 24. Februar, nachmittags

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 100000 Mk. 342416
2 Gewinne zu je 5000 Mk. 166534
4 Gewinne zu je 3000 Mk. 41682 299180
8 Gewinne zu je 2000 Mk. 108524 225363 237144 274563
24 Gewinne zu je 1000 Mk. 22201 55887 112171 143851 176803 203257 204703 269022 289006 313520 323661 326917
72 Gewinne zu je 500 Mk. 400 2906 16815 27107 33510 35321 43746 49423 64991 74943 130879 151368 153252 159266 159508 162750 190794 195621 197174 201240 222987 225544 228619 235369 238255 247658 254423 257837 270136 286111 291768 291793 300561 323887 331296 345493
186 Gewinne zu je 300 Mk. 1830 3887 4709 5151 6404 6957 7638 14067 15865 16245 19186 23527 26930 29800 32235 33645 42572 46204 49096 52823 54887 60709 62006 62124 62514 67457 68142 69691 76929 78475 80244 85959 88837 93197 94407 97258 101590 110159 115382 125548 127759 130673 132334 136744 149327 152156 156108 157496 165825 176882 177315 198999 201958 207830 209909 213385 214565 214896 216907 222706 223102 223524 232714 234937 236759 240764 241327 246826 247686 252265 260655 265078 272788 275136 282752 293120 295562 298173 299892 300016 306414 309799 313874 322313 323031 324380 326844 326969 330222 334604 335153 338610 340877 344130

15. Ziehungstag — 25. Februar, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

4 Gewinne zu je 5000 Mk. 56612 168958
8 Gewinne zu je 3000 Mk. 76053 193431 193532 291729
20 Gewinne zu je 2000 Mk. 4897 30832 123797 156668 197249 197467 209122 225749 233567 269063
30 Gewinne zu je 1000 Mk. 62956 66416 72050 109889 123105 138119 141174 159337 229175 294618 299930 308229 332248 334117 336829
70 Gewinne zu je 500 Mk. 1965 4107 42218 46728 59044 69591 76637 77278 82066 83150 83494 91303 98142 105852 107423 134181 135260 136593 155894 166340 171519 172114 186195 204587 210570 211402 251291 295509 297903 300213 318152 319069 325880 328399 341609
182 Gewinne zu je 300 Mk. 1153 3032 3309 5230 7349 12469 24013 27545 28636 29457 31795 38080 47156 48206 48496 51128 52968 60485 63430 70405 70847 72882 76204 78151 78405 81370 84230 89901 91007 96145 105234 106345 108045 124304 131123 131556 132313 132627 137861 145467 148552 152470 152631 154143 155083 156942 158010 162992 166336 174238 174633 177949 182811 184538 189060 191789 192856 195280 197270 202289 205274 207560 208314 218353 220772 226915 229065 231776 253209 256105 261781 264582 266367 274530 275562 278955 284775 285546 286787 295407 297286 300189 302125 304177 316309 321223 322567 321571 332817 333240 334954



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute abend 7½ Uhr nach langem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Onkel

Heinrich Schäper

im Alter von beinahe 79 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an 783

Frau H. Schäper, geb. Figge
Familie W. Cramer.

Kamen, den 27. Februar 1927.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 2. März, 8½ Uhr, vom Sterbehause, Weststraße 89, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn Blume sagen wir allen unsern 788

herzlichsten Dank.

Adolf Drescher
nebst Kindern.

Kamen, den 28. Februar 1927.



NEUZEITLICHE ENTWÜRFE
BAUTEN ALLER ART, INNENBAU,
GÄRTEN PP. BAULEITUNGEN,
BERATUNG IN ALLEN BAUSACHEN.
GILBERT & VOGELBERG
KAISERSTR. 9 - UNNA - FERNRUF 700
ATELIER F. ARCHITEKTUR U. RAUMKUNST

Billiges Angebot!

Ia. amerik. Schmalz	Pfd. 80	Pf.
Ia. Tafelmargarine	„ 52	„
Ia. Rübenkraut	„ 28	„
Ia. Apfelkraut	„ 40	„
Ia. Gemüse-Nudeln	„ 38	„
Ia. süsse Pflaumen	„ 49	„
Ia. Edamer Käse	„ 85	„
Ia. Holländer	„ 85	„

Zu Aschermittwoch!

Ia. gewalzten Stockfisch	Pfd. 1.20	
Ia. Kabeljau	„ 32	Pf.
frische Heringe	8 „ 95	„
Ia. Bückinge	„ 28	„
Ia. Vollheringe	20 Stück 1.00	
2 Pfd.-Dose Rollmops, Gelee-heringe, Bismarckheringe, Bratheringe, Sardinen	784	75 Pf.

Gebrüder Wolff.

Tapeten-Neuheiten

eingetroffen!

H. Kemmer,

794 **Kämerstrasse 13.**

Katholischer Männer-Gesang-Verein

Zur Beerdigung unseres Ehrenmitgliedes

Herrn Heh. Schäper

tritt der Verein am Mittwoch, den 2. März, nachmittags 2³⁰ Uhr, im Vereinslokal an. 795

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Homöopathie

Natur-Heilweise.

Behandlung sämtlicher Krankheiten auch in veralteten Fällen. Gallensteine werden binnen einigen Stunden schmerzlos entfernt. 62

Frau Gratze,
Heilkundige.

Sprechstunden in Kamen jeden Mittwoch von 9—12 Uhr im Restaurant Menne, Weststraße 47.

Städt. Bühnen Dortmund

Mittwoch, den 2. März.

Stadttheater.

7½ — 10 Uhr

B 25

Macbeth.

Burgwallttheater.

7½ — 10 Uhr

(zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 7)

Die Förster-Christl.

Für Landwirtschaft sof. ein 720

Knecht

gesucht, nicht unter 17 Jahren. Evtl. auch Invalide.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Die beleidigende Aeußerung, die ich über Frau Weikert u. Frau Gentz ausgesprochen habe, nehme ich zurück. 780

H. G.
Bergkamen.



Geschäftseröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Methler und Umgegend zur gefl. Kenntnis, dass ich am 2. März ds. Jhs., eine

Bäckerei

eröffne u. bitte um geneigten Zuspruch.

August Ledendecker,
Altenmethler-Heide.

781

Rheuma und Gicht



sind die bösen Begleiter des nasskalten und schlechten Wetters. Überhaupt die Erkältungsschmerzen, wie Gliederreißen, Ischias, Hexenschuß sind eine Qual. Das echte Reichel's Electricum, ein Naturprodukt sibirischer Fichtenwälder, wirkt gleichsam elektrisierend auf die leidenden Körperteile und übt eine durchgreifende, schnell schmerzstillende Wirkung aus. Zahllose dankbare Anerkennungen. Nehmen Sie aber nur das echte, seit 35 Jahren bewährte, Reichel's Electricum, Fl. Mk. 1.25, 2.- und 3.50 in Apoth. und Drog. erhältl., sonst durch Otto Reichel, Berlin SO. 33, Eisenbahnstr. 4

Bestimmt zu haben bei: **Heinrich Jakobi.**

Die Maler- u. Anstreicher-Arbeiten

der hiesigen Synagoge sollen vergeben werden. 782

Wir bitten um Einreichung von Skizze und Kostenanschlag unter Kennwort bis zum 31. März an den Vorstand der Synagogen-Gemeinde. 782



Druckarbeiten

Jeder Art für **Handel, Gewerbe, Behörden, Private und Vereine** - -

liefert in feinster Ausführung die

Buchdruckerei der

Kamener Zeitung

Verlangen Sie Offerten

Gaskamin

spottbillig zu verkaufen.

Zu erfr. in d. Geschäftsst.

Am 22. Febr. ist mir ein großer 765

Schäferhund

zugelaufen.

Näheres in d. Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Jetzt müssen Sie kaufen!

Radikale Räumung

unserer gesamten Läger

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Damen-, Konfirmanden-, Knaben-Mäntel, Knaben-Anzüge, Kleiderstoffe, Gardinen, Wäsche, Unterzeuge

bis zur Hälfte der früheren Preise.

Sie sparen Geld, kommen Sie schnell zu uns.

792

Gebr. Keil,

Kamen, Bahnhofstrasse 57.

Erstklassige Existenz

mit einem monatlichen **Einkommen** von ca. **600 Reichsmark und mehr** bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt sich um **Dauerposten.** Bewerbungen unter **Chiffre H. V. 82** an Postschließf. **329** in Braunschweig.

Alhambra-Lichtspiele

Kamen i. W., Weststraße 9.

Von **Dienstag** bis **Donnerstag:**

Was Sie immer gern sehen!

Elegante, herrlich ausgestattete Räume, Kulissenluft, Ballettröckchen, Flitter und Rampenlicht, eine Schar graziöser, herziger Mädels mit reizenden Beinchen, die Geschichte einer unglücklichen Liebe und entzückende Bilder aus dem Wiener Leben mit seinem köstlichen, urwüchsigen Humor . . . . . .

Das alles finden Sie in

Ballettmädels.

Ein Spiel von Liebeslust und Liebesleid

In den Hauptrollen:

Anita Dorris — Egon v. Jordan — Arnold Korff — Marie Griebl, — Traute Carlsen — Colette Brettel — Fritz Ley

Regie: **Hans Steinhoff.**

Ein Volksfilm in des Wortes wahrster Bedeutung. 779

Dazu:

Unter westlichem Himmel.

Ein Sensationsfilm in **5** ungemein spannenden Akten von rauhen Reitern, scharfen Schützen, Ueberfällen, Verfolgungen, verwegenen Kämpfen und brennenden Herzen, kurz ein echter, tollkühner Abenteurerfilm.

Neueste Berichterstattung aus aller Welt.

M.-G.-V. „Einigkeit" Kamen (Westf.)

Chorleiter: Heinz Josef Schaut, Herringen—Hamm.

KONZERT

(Rheinlieder-Abend)

am Sonntag, den 6. März 1927, nachmittags 5 Uhr,
im Schützenhofsaale Kamen.

Mitwirkende: Herr Werner Gröne, Münster, Baß.
Herr Willi Hillemann, Düsseldorf, Klavier.

Konzert-Flügel ist zur Verfügung gestellt von der Firma Ebel & Sohn, Unna.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 1.— Rm. zu haben bei Kamener Zeitung, Schützenhof, Vereinslokal Kümper und den Mitgliedern. Schülerkarten a 0.50 Rm. an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Hausfrauen

versäumen Sie nicht, Ihren Bedarf in Lebensmittel **nur** in der

Pass' Butter-Halle

zu decken, denn jeder Käufer erhält am **Dienstag, den 1. März bis Samstag, den 5. März,** beim Einkauf von

3 Mark

einen ganzen Bon geschenkt. 786

Pass' Butter-Halle,

Kamen, Weststraße 54.

Sächsische Bettfedern

und Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 38

Provinz Sachsen, Angerstraße 4

sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten

Bettfedern und **Inletts**

bedeutend billiger (zu Fabrikpreisen) 23

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

◆ Tinten ◆

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Mobiliar- etc. Verkauf Kamen.

Zufolge Auftrags verkaufen Unterzeichnete am **Donnerstag, den 3. ds. Mts.,** morgens 9 Uhr, Weststr. 23, hier, den Nachlaß des verstorbenen Herrn Ferdn. Herbrechter gt. Römer öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1 Sofa, 2 Plüsch-, 1 Rohrsessel, 1 Sekretär, 1 Pult, 1 Auszieh-, 8 versch. Tische, 6 Rohr-, 12 sonst. Stühle, 5 Kleider-, 2 Küchen-, 1 Wäscheschrank, 3 Spiegel, 2 Waschkommoden mit Marmorplatten, 4 Bettstellen mit Matr., verschied. Bettwerk, 1 Kommode, 3 Nachtkonsolen, 1 Koffer, 2 Ziertischchen, 2 Regulatoren, 1 Wäschemangel, 1 gr. Eisschrank, 1 Herd, 1 Säulenofen, 1 Dezimal-, 2 Tafelwagen mit Gewichten, 1 Sackwagen, 1 Rübenschneider, 1 Häckselmaschine, 2 Mehlregale, mehrere Ztr. Speisekartoffeln und Runkeln, einige Fäßchen Sauerkraut und Schneidebohnen, ferner Glas- und Porzellansachen, sowie allerlei Haus- und Küchengeräte.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,** Aukt.

Oeffentliche Reichssteuermahnung.

Die bis heute fällig gewordenen und noch rückständigen

1. **Aufbringungszinsen** — 1. Hälfte 1927 —,
2. **Lohnabzugsbeträge,**
3. **Vorauszahlungen und Abschlußzahlungen auf Umsatz-, Einkommen-, Körperschafts- und Vermögenssteuer**

sind binnen einer Woche zwecks Vermeidung der Zwangsbeitreibung an die Finanzkasse zu entrichten. 778

Hamm (Westf.), den 25. Februar 1927.

Finanzamt (Finanzkasse).

Nr. 50
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Dienstag,
den 1. März 1927.

Die Litauische Frage.

In der europäischen Politik haben sich seit einiger Zeit die Ostfragen mehr und mehr in den Vordergrund gedrängt. Es ist das zum Teil eine natürliche Folge der Locarno-Verträge, die für den Westen die Anerkennung des gegenwärtigen Besitzstandes gebracht haben, während die Ostfrage offen gelassen wurde. Zum guten Teil aber ist auch der Versailler Vertrag selbst schuld daran, wenn die Ostfragen nicht zur Ruhe kommen wollen. Die Staatengebilde, die in der Versailler Retorte mehr nach politischen als nach ethnographischen Gesichtspunkten zusammendestilliert wurden, sind so unnatürlich, daß sie als etwas Endgültiges nicht angesehen werden können. Auch sie selbst betrachten sich nicht als etwas Endgültiges, wenigstens nicht in der Form und in den Grenzen, in denen sie heute bestehen.

Es handelt sich dabei keineswegs nur um die unnatürliche Grenze, die man Deutschland gegenüber gezogen hat, vielmehr sind auch die Grenzen der neugeschaffenen Oststaaten gegen einander so unglücklich, daß sie eine Quelle fortgesetzter Streitigkeiten bilden. Das gilt besonders auch für unsere beiden östlichen Nachbarstaaten Polen und Litauen. Der Versailler Vertrag hatte bekanntlich das Wilna-Gebiet Litauen zugesprochen, aber Polen verstand es, eine „vollendete Tatsache" zu schaffen, und so ist Wilna heute polnisch. Daß Litauen sich aber damit nicht abgefunden hat, hat schon der kürzlich abgeschlossene litauisch-russische Vertrag gezeigt, in dem Rußland ausdrücklich die Ansprüche Litauens auf Wilna anerkannt.

Der neue litauische Ministerpräsident Woldemaras, der nach dem letzten Staatsstreich ans Ruder gekommen ist, hat jetzt bei Eröffnung des litauischen Sejms in seiner Regierungserklärung nochmals ausdrücklich die Ansprüche Litauens auf Wilna angemeldet. Polen rechne seit dem Locarno-Vertrag mit der Möglichkeit eines Verlustes des Korridors und Danzigs. In seinen Aensten suchte es einen anderen Ausgang zur Ostsee.

Aber Litauen werde von seinen Rechten nichts ohne harten Kampf abgeben. Vor allem werde Rußland nie zulassen, daß die politische Karte Osteuropas derart geändert werde, daß Litauen geschmälert werde. — Allerdings scheint sich England stark darum zu bemühen, einen Ausgleich zwischen Polen und Litauen zustandezubringen, da das in der Linie der Einkreisungspolitik liegt, die England gegenüber Rußland zu treiben versucht. Man wird aber in der litauischen Regierungserklärung gerade auch eine Absage an England sehen müssen.



Landgerichtsrat Jürgens.

Wirtschaftsberatung für Ansiedler.

Aus einem längeren Erlaß des Preußischen Landwirtschaftsministers teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mit: Die öffentlichen Maßnahmen zur Förderung der bäuerlichen Siedlung können nicht mit der Ansetzung der Ansiedler als beendet angesehen werden, sie müssen vielmehr ihre Ergänzung in einer planmäßigen Fürsorge auf dem Gebiet der wirtschaftlichen und technischen Beratung finden. Hierdurch soll den Siedlern über die ersten Schwierigkeiten hinweggeholfen, etwaigen durch unzweckmäßige Betriebsweise verursachten wirtschaftlichen Verlusten vorgebeugt und für das Gedeihen des Betriebes eine gesunde Grundlage im allgemeinen volkswirtschaftlichen und staatlichen Interesse gelegt werden. Die Wirtschaftsberatung der Neusiedler vollzieht sich in den Händen von örtlich vertrauten und erfahrenen Persönlichkeiten nach den gleichen Grundsätzen wie bei den Altbauern. Die geeignetsten Kräfte dürften die Lehrkräfte an den landwirtschaftlichen Schulen sein, da Sonderorganisationen nur die unerwünschte Folge hätten, daß die neuen Siedler sich den Verhältnissen ihrer Umgebung schwerer anpassen und mit Land und Leute weniger rasch verwachsen. Soll in der verstärkten Fürsorge nach allen Richtungen hin nichts versäumt werden, so setzt dies eine umfassende und stark individualisierende Beratung voraus, besonders, da viele Siedler, mit der neuen Gegend unbekannt, nur zu leicht zunächst ungeeignete Wirtschaftsmethoden anwenden, die viel Lehrgeld erfordern. Ferner ist die Ueberwindung eines gewissen Mißtrauens erforderlich, das mitunter dem neuen Nachbarn von der alteingesessenen Landbevölkerung entgegen gebracht wird. Den Landwirtschaftskammern fällt in dieser Fürsorge eine Aufgabe von großer Bedeutung zu, der sie nach dem Wunsch des Ministers in Zukunft ihre fortgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen haben. Wo auf eine planmäßige Heranziehung der Landlehrer als Hilfskräfte der Wirtschaftsberatung auf Teilgebieten noch nicht gerechnet werden kann, sollen alsbald ländliche Fortbildungsschulen gegründet werden, für deren Lehrer ein berufs- und wirtschaftskundlicher Lehrgang eingerichtet wird, aus dem sich die Nutzbarmachung der Schullehrer als Hilfskräfte der Wirtschaftsberatung entwickeln wird.

Das Land des Drachens.

Die Ausrüstung der chinesischen Soldaten.

Die chinesischen Wirren haben aller Augen auf das geheimnisvolle Land des Drachens gelenkt, in dem in unerhörtem Kampfe sich seit Jahren zwei Teile eines Volkes gegenüberstehen, die wieder einzeln den westlichen Machthabern gegenübertreten. Da ist es sehr lehrreich, einen Einblick in die Ausrüstung der chinesischen Soldaten zu tun, die im Wechsel der Kriegsjahre hin- und hergeworfen werden. Die Ausrüstung ähnelt im allgemeinen derjenigen europäischer Soldaten, am meisten derjenigen der englischen Soldaten. Graue oder braune Uniformjacken, Ledergamaschen, Koppel, 98er Gewehre, Karabiner und Seitengewehr. Letzteres ist fast genau so, wie es unsere Soldaten tragen. Maschinengewehre, Maschinenpistolen, Geschütze neuester Bauart besitzen die Heere der rivalisierenden chinesischen Generäle ebenfalls. Alle diese Ausrüstungsgegenstände hat China von England oder Amerika gekauft, und nun richten sie die englischen Waffen selbst gegen England. In einem Ausrüstungsstück unterscheiden sich die chinesischen Soldaten allerdings doch von den neuzeitlichen europäischen Soldaten. Das ist eine mittelalterliche, oder, mit Recht gesagt, sogar eine altertümliche Verteidigungswaffe: der Schild. Tatsächlich tragen die chinesischen Soldaten diese veraltete Waffe, die man bei uns nur noch in Theaterkostüm-Verleihanstalten sieht. Der Schild der Chinesen ist kreisrund, hat einen Durchmesser von etwa 1 Meter und ist aus härtestem Stahl angefertigt. Er läuft in der Mitte in einer doppelt starken Spitze aus und wird von den Chinesen als Sicherung vor hinterlistigen Angriffen auf dem Rücken getragen. Im Nahkampf wird der allerdings recht schwere Schild abgeschnallt und — wie bei den alten Römern — in den linken Arm gehängt. Außerdem dient der Schild noch unterschiedlichen anderen Zwecken, wie dem Zubereiten des Essens usw.

Die Neuregelung der Arbeitszeit.

Ein Berliner Blatt veröffentlicht den Wortlaut der Vorlage über die Neuregelung der Arbeitszeit. Der Entwurf bringt eine Streichung des § 11 Absatz 3. Die Möglichkeit der Ueberarbeit ist damit zwar nicht beseitigt, sie wird aber von behördlicher Genehmigung abhängig gemacht. Für die Genehmigung der Mehrarbeit sind „allgemeine wirtschaftliche Gründe" zugelassen. § 11 Absatz 3 sah die freiwillige Mehrarbeit, für die eine behördliche Genehmigung nicht nachgesucht zu werden brauchte vor. Arbeitgeber und Arbeitnehmer hatten also die Möglichkeit, sich über die Mehrarbeit, ihre Dauer und ihre Notwendigkeit zu verständigen. Die Wirtschaftskreise lehnen eine Regelung wie die geplant u.a. Die Vorlage wird im Reichsrat und im Reichswirtschaftsrat, dem sie auch zugegangen ist, mit möglichster Beschleunigung erledigt werden und bereits Anfang März in den Reichstag kommen. Inzwischen gehen die Verhandlungen mit den Parteien und zwischen den Parteien weiter. Das endgültige Schicksal der Verordnung wird nicht zum mindesten durch die parteipolitische Einstellung bestimmt werden.

Die Tätigkeit der Wohnungsfürsorgegesellschaften.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Ausschuß für Wohnungs- und Heimstättenwesen im Preußischen Landtag in seiner Sitzung am 15. Februar 1927, entgegen anderslautenden Pressemeldungen, einen Antrag der Deutschnationalen Volkspartei vom 29. September 1925 abgelehnt, welcher u. a. lautete:

„die Aufgabe der provinziellen Wohnungsfürsorgegesellschaften mit Staatsbeteiligung darauf zu beschränken, Finanzierungen von Kleinwohnungsbauten durchzuführen, ferner eine staatliche Beteiligung an diesen Wohnungsfürsorgegesellschaften nur dann vorzunehmen, wenn sie sich verpflichten, bauwirtschaftliche Betriebe, Planbüros, Baustoffhandlungen nicht einzurichten und sich auch nicht an solchen zu beteiligen, dem Abbau der von den prov. Wohnungsfürsorgegesellschaften bereits eingerichteten bauwirtschaftlichen Betriebe, Planbüros und Baustoffhandlungen, sowie die Zurückziehung ihrer Beteiligung an solchen zu fördern, die Zurückzahlung der staatlichen Stammkapitalien zu verlangen, wenn dieser Abbau nicht innerhalb eines Jahres erfolgt."

Dagegen wurde der volksparteiliche Antrag Spickernagel und Gen. nahezu einstimmig angenommen, welcher besagt, daß sich die Aufgaben der Wohnungsfürsorgegesellschaften im wesentlichen darauf beschränken solle, die Finanzierung und bautechnische Betreuung des Kleinwohnungsbaues vorzunehmen. Durch diesen Beschluß des Ausschusses sollen aber, wie ausdrücklich in der Satzung hervorgehoben wurde, die für die Wohnungsfürsorgegesellschaften in den Ausführungsbestimmungen zum Artikel 8 des Wohnungsgesetzes vorgesehenen Aufgaben in keiner Richtung eingeschränkt werden; es wurde anerkannt, daß in besonderen Fällen auch der Baustoffhandel durch die Wohnungsfürsorgegesellschaften im Interesse der Gesundung des Baumarktes, der Senkung der Baukosten oder, um Unerfahrene zu helfen, durchaus notwendig sein könne und deshalb nicht ganz ausgeschlossen werden dürfe.

Gewaltiger Autoverkehr für 1927 erwartet.

Während in den Vereinigten Staaten jeder sechste Einwohner Besitzer eines Kraftwagens ist, entfällt in Deutschland erst auf jeder 245. ein solcher. Bis zur Automobilisierung Deutschlands im amerikanischen Stile ist also noch ein sehr weiter Schritt zu tun. Nichtsdestoweniger läßt aber auch die deutsche Statistik den unaufhaltsamen Siegeszug des Automobils in unserem Lande ganz eindeutig erkennen. Das Berliner Kraftverkehrsamt ist der Ansicht, daß, wenn die Besserung der wirtschaftlichen Lage anhält, wir wahrscheinlich schon in diesem Frühjahr mit einer gewaltigen Steigerung des Berliner Kraftwagenverkehrs zu rechnen haben. Gelingt es der deutschen Automobilindustrie, durch Serienfabrikation die Preise weiter herabzusetzen, so steht einer großzügigen Entwicklung des deutschen Kraftwagenverkehrs nichts mehr im Wege. Diese Entwicklung kann sich vielleicht schon im laufenden Jahre mit plötzlichem Ruck vollziehen, ähnlich wie das seinerzeit in Paris geschehen ist, wo mit einem Schlage die Zahl der Kraftwagen sich vervierfachte oder gar versechsfachte. Der ausgezeichnete Absatz der deutschen Erzeugnisse auf der letzten Automobilausstellung gibt nach dieser Richtung hin schon deutliche Fingerzeige.

Das „bedrohte" Polen.

Die in Warschau von den Nationaldemokraten im Heeresausschuß des polnischen Landtages herbeigeführte Aussprache über die Polen angeblich von deutscher Seite drohenden Gefahren wurde beendet. Es wurde folgende Entschließung angenommen: „Angesichts der bewaffneten Vorbereitungen Deutschlands zu einem aggressiven Vorgehen gegen die polnische Integrität, wodurch der europäische Friede bedroht wird, fordert der polnische Landtag die Regierung auf, vor dem Landtag bezw. seinem Heeresausschuß Bericht zu erstatten, was der Regierung über den Stand dieser deutschen Vorbereitungen bekannt ist, und ob sie Mittel politischer und militärischer Art ergriffen hat, um sich dieser Polen von deutscher Seite drohenden Gefahr entgegenzustellen."

Einer gegen Millionen.

Der Roman eines Abenteurers von Ehre.

Von Max Uebelhör.

48. Fortsetzung.

Wieder irrte er plan- und ziellos in diesen alten, engen Gassen des Quartier Latin herum mit seinen überraschenden Stadtschaften, in diesen Volksvierteln Bagnolet, Menilmontant, in den Lilas draußen vor den Wällen, auf diesen Fortifs mit ihren terrains vagues, mit diesen unbestimmten Geländen, halb Großstadt, halb Land, und als letztes Zeichen architektonischen Wagemutes ein halbvollendeter Bau oder ein aus rohen Brettern hastig zusammengehauener Notabtritt.

Doch die Fauna dieser vagen Gelände war stark dezimiert, von diesen Apachen war fast nichts mehr zu sehen, und die befahrten, sparsamen Rentner und Spießbürger mit ihrem unbezähmbaren Hang nach sowohl billigem als jungem Fleisch konnten diesem weniger gefährdet denn früher nachgehen.

Von diesen Wällen aus sah er auch wieder diesen Himmel über dem endlosen Häusermeer, diesen fast nie banalen Himmel, ein helles, silbernes Blau und amphitheatralisch gelagerte Wolken und Wölkchen, als habe sie ein alles vermögender Künstler geschichtet.

Er streifte auch, ein sentimentaler Wanderer, nachts durch jene Straßen und Gassen, in denen er vor dem Krieg als Student gewohnt, besser, gehaust hatte, sie waren alle unverändert; da war die absinthgeschwängerte Rue Monsieur le Prince, krumm zog sie sich dem Boulevard Michel hinauf.

Ueberall trieb er sich herum, er entdeckte Paris aufs neue, und die Aufzählung all dessen, was er aufs neue und noch intensiver denn früher fühlte, würde viele Seiten füllen, die aber nicht so recht in einen Abenteurerroman passen.

Am wenigsten hatten sich die großen Boulevards verändert, auf ihnen und in den Seitenstraßen war das alte Leben wie früher.

Mit der alten Lungenkraft wurden die Zeitungen ausgerufen und immer noch eifrig gelesen, auf den breiten Straßen und auf den kleineren Plätzen spielten sich die gleichen Szenen ab wie vor dem Krieg.

In einer Seitenstraße des Boulevard des Capucines sah er, wie früher so oft, einen dichten Haufen Menschen, und mitten in ihm die Musikanten, Geige und Mandoline, und der Sänger, ein dickes Bündel des neuesten Chanson unter dem Arm, und es war die gleiche, sentimental-ironische, hektische Asphaltpoesie, die gleiche Melodie mit ihren überraschenden Biegungen.

Die am nächsten Stehenden summten und sangen sie leise mit, und wenn sie es konnten, dann gingen sie wieder und machten anderen Platz.

Und einige Schritte weiter ein anderes Straßenbild; zwei kräftig gebaute Männer, allem Anschein nach Spanier, mit geöltem und gescheiteltem Haar, rollten Teppiche auf den Asphalt, entkleideten sich ihrer Gummimäntel, siehe, es waren zwei Akrobaten im Trikot. Sie führten ihre Künste vor, es war keine leichte Arbeit, der Schweiß perlte von den Stirnen, ihre Taschentücher wurde feuchte Lappen.

Doch die Vorstellung dauerte keine Viertelstunde, sie sammelten ein, rollten die Teppiche wieder zusammen und verschwanden, der Platz war wieder frei.

Hohlander machte sich über alles seine kleinen Notizen, nun von einer gewissen Lust beseelt, über das wirkliche Paris in großen deutschen Blättern zu berichten — an verlogenen Schilderungen von Neutralen, die so schrieben, wie man es von ihnen verlangte, fehlte es ja nicht.

Diesmal müßten sie die bitteren Pillen schlucken, sie müßten seine Artikel bringen, denn Artikel eines Herrn, der beim belgischen Generalgouverneur ein und ausgeht, wie er will, diese nicht zu bringen, dazu fehlte die Courage.

Hohlander saß jetzt auf der Terrasse des Cafe de la Paix, vor ihm der Platz der Oper und der Boulevard des Capucines, und auf seinem runden kleinen Tischchen das Notizbuch, in das er manchmal wenige Worte kritzelte.

So eifrig war er in die Beobachtung und in die Formulierung des Beobachteten vertieft, daß er kein Auge für die neben ihm Sitzenden hatte.

Und noch weniger ein Gefühl für drei Offiziere, die aus dem Lokal herausgekommen waren und drei Tischreihen hinter ihm Platz genommen hatten, an einem Tisch, an dem schon ein anderer Herr saß, ein Zivilist, der sie leise begrüßte, mit einer leichten Handbewegung.

Der eine dieser drei Offiziere war Guy, der zweite dessen Onkel, und der dritte ein Artillerist in schwarzer Uniform.

Alle vier saßen nun stumm und sahen mit neugierigen Augen, grausamen und auch etwas spöttisch-mitleidvollen Blicken auf Hohlander, dessen Profil sie gut betrachten konnten.

„Eh bien?" frug der Zivilist nach einer langen Pause, „nun wohl?"

„Er ist's" antwortete Guy leise. „Ich kann's beschwören, er ist's, es sind seine Augen, es ist seine Stirn. Und ich mache jede Wette, daß der linke untere Eckzahn ein falscher ist. Sollten wir ihn nicht am besten gleich fassen?"

Doch der Zivilist hob die Arme in die Höhe, sein gelbes Gesicht verzog sich:

„Ich bitte Sie, meine Herren, keine Torheiten! Wir wissen noch nicht, warum er hier ist, und wir vermuten, wir sind fast sicher, daß er seine Helfershelfer in Hülle und Fülle haben muß. Wir lassen ihm die Leine weit frei, entkommen kann er nicht und schaden auch nichts. Unsere besten Spürhunde bewachen ihn Tag und Nacht. Und wenn die Zeit gekommen ist, dann werden wir ihn pflücken!"

„Und dann — hoppla, der Sandhaufen in Vincennes!"

„Ohne jeden Zweifel, meine Herren. Sein Konto ist ganz außerordentlich, er ist ein Spion im größten Stil. Aber er soll von uns erschossen werden und nicht von den Engländern, und deshalb müssen wir ihm noch eine Falle stellen, nun, Sie wissen ja, welche."

„Welcher Nationalität ist er eigentlich?" frug Guys Onkel.

„Ein Engländer, besser ein Brite. Aus Alaska. Seine Papiere sind vollkommen in Ordnung, eine funkentelegraphische Erkundigung in seiner Heimat bestätigte seinen Paß. Aber dies wird ihm gewiß nichts helfen, und unser Bouchardon, der Untersuchungsoffizier, macht bei Gott kein Federlesen. Wissen Sie, daß heute die ehemals weltberühmte javanische Tänzerin Mata Hari draußen in Vincennes erschossen wurde?"

„Ah!" rief Guy leise und schmerzlich.

Und dann nach einer Pause:

„Wie benahm sie sich?"

„Tapfer, das muß man ihr lassen. Sie wußte zu sterben, wie sie zu tanzen verstand, eine Künstlerin. Mit leichtem Fuß, den Boden kaum berührend, schritt sie über die Pfützen dahin, stellte sich an den Pfahl, und während die Soldaten anlegten, warf sie mit der Hand ihrem Priester, ihrem Verteidiger und der Schwester ein letztes Lebewohl zu. Ich habe diese wie alle anderen Erschießungen photographiert, wenn die Herren es wünschen, werde ich Ihnen einmal diese Kollektion zeigen."

„Nein, danke," wehrte Guys Onkel ab. „Aber welch ein Schicksal, welche Laufbahn über die Bretter der ganzen Welt hinweg bis zum Pfahl von Vincennes! Und warum wurde sie zur Spionin?"

„Das Alter kam, die Reklame zog immer weniger, und so gab sie der Versuchung nach. Sie war wohlerzogen, von vollendeten Umgangsformen, und sie sprach fünf Sprachen. Und dann pflegte sie alles aufs Spiel zu setzen — sie hatte eben verloren."

„Bitte, geben Sie mir eine solche Photographie," sagte Guy, „ich kannte Mata Hari flüchtig."

Er kannte sie nicht nur flüchtig, sondern die javanische Tänzerin war seine Jugendliebe gewesen, damals, als er erst vierzehn Jahre alt, als Mata Hari noch schlank und reizend war, einer der am hellsten leuchtenden Stars.

Aus dem Reiche

Neue Kirchengesetze in den älteren preußischen Provinzen.

Der in Berlin unter dem Vorsitz von Präses D. Winckler versammelte Kirchensenat der alt preußischen evangelischen Kirche beschäftigte sich in dreitägigen Beratungen mit der Vorbereitung der Generalsynode, die am 23. April in Berlin zusammentreten wird. Die der Generalsynode zur Beschlußfassung vorzulegenden Kirchengesetze, u. a. über die Neuregelung der Pfarrerbildung, über eine Aenderung der Amtsbezeichnung der Superintendenten und Generalsuperintendenten sowie ein Kirchengemeindebeamtengesetz, wurden durchgearbeitet. Von den Verhandlungen des Fortsetzungsausschusses der Stockholmer Weltkonferenz über die Kriegsschuldfrage wurde unter warmer Anerkennung der Haltung der deutschen Vertretung Kenntnis genommen.

Die Erhöhung der Mieten im Steuerausschuß.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat folgende große Anfrage eingebracht: „Laut amtlicher Meldung hat die Reichsregierung einer Verordnung zugestimmt, durch die die Miete am 1. April 27 um 10 Prozent und am 1. Oktober 27 nochmals um 10 Prozent erhöht werden soll. Zur Begründung wird angeführt, daß damit die Voraussetzung für die spätere Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft geschaffen werden solle. Eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft hat aber zur Voraussetzung, daß vorher durch entsprechende Neubautätigkeit der z. Z. bestehende Wohnungsmangel beseitigt wird. Wir fragen deshalb, was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um zu erreichen, daß die erhöhte Miete restlos zur Schaffung neuer Wohnräume verwandt wird."

Auch Seiffert tritt aus.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. von der Völkischen Arbeitsgemeinschaft erfährt, ist der bekannte Abgeordnete der Sparer, Seiffert, aus der Deutsch-völkischen Freiheitspartei ausgetreten und ist, wie die Abgeordneten Ludendorff, Kube und Dr. Best, parteilos.

Auslandsnachrichten

Vor einer diplomatischen Offensive Tschangsolins?

Tschangsolin, der durch die Besetzung Schanghais durch die Schantungarmee einen gewichtigen Trumpf in die Hand bekommen hat, beabsichtigt, demnächst auf dem Wege über die Pekinger Regierung eine diplomatische Offensive gegen England zu eröffnen und das gesamte Problem der Konzessionen aufzurollen. Für die internationalen Niederlassungen in Schanghai dürfte eine Regelung verlangt werden, die den den Engländern in Hankau, gemachten Zugeständnissen entspricht. Kämpfe zwischen der Schantungarmee und den Kantonesen würden für die nächste Zeit nicht erwartet.

Kleine Nachrichten.

Der bisherige Berliner Polizei-Vizepräsident Dr. Friedensburg wurde zum Regierungspräsidenten von Kassel gewählt.

Der Preußische Städtetag und der Deutsche Städtetag haben beschlossen, ihre Hauptagungen in diesem Jahre in Magdeburg abzuhalten.

Gegen die Aufführung des Films „Mare nostrum" in Paris hat die deutsche Botschaft nachdrücklichst Einspruch erhoben. Die Stellen, die das deutsche Empfinden besonders verletzen, wurden gestrichen.

In Massachusetts überschlug sich das Automobil des Grafen Luckner. Der Graf selbst kam aber mit geringen Verletzungen davon.

Westfalen a. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 1. März. **(Ist Hagen in die Reihe der Großstädte eingerückt?)** Ueber die Einwohnerzahl bei der letzten Personenstandsaufnahme im Oktober herrschte einige Unklarheit. Die Zahlen sind nun einer Nachprüfung unterzogen worden. Hierbei stellte es sich heraus, daß Hagen bereits am 10. Oktober 100 198 Einwohner zählte. Die festgestellte Einwohnerzahl entbehrt jedoch einer sicheren Grundlage, weil die Haushaltslisten, nach Auffassung der Haushaltungsvorstände ausgefüllt worden sind.

Castrop, 1. März. **(Eine unverbesserliche Betrügerin.)** Vor dem Schöffengericht Dortmund hatte sich die Ehefrau des Bergmanns Bertmann aus Castrop wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu verantworten. Sie hatte für ein am 3. Juni geborenes Kind die ihr zustehende Beihilfe im Betrage von R..M 81.75 bereits erhalten. Um den Betrag noch einmal abheben zu können, fälschte sie auf dem Geburtsschein der Hebamme den 3. Juni in 3. Juli und erhielt auf dem Standesamt eine neue Geburtsurkunde und von der Knappschaft den Betrag noch einmal ausbezahlt. Hier entdeckte man aber bald den Schwindel. Die Angeklagte wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Lütgendortmund, 1. März. **(Schwere Strafe für einen Drahtdieb.)** Der Reisende Positio aus Lütgendortmund hatte in der Nähe von Deusen viele Meter Draht aus der Lichtleitung gestohlen. Positio, der wegen ähnlicher Diebstähle bereits erheblich vorbestraft ist, wurde zu 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus verurteilt.

*

„Das größte deutsche Darlehnsschwindelgeschäft".

Bochum, 1. März. Der dritte im Gesamtrahmen der Riesendarlehnsschwindelaffäre aus dem Jahre 1919 stehende Darlehnsschwindelprozeß wurde nach sechstägiger Verhandlung beendigt. Er richtete sich gegen den Inhaber der Darlehnsschwindelbank Fritz in Hamburg, welcher wohl an 300 Vermittler in allen Teilen Deutschlands, so auch im gesamten Westdeutschland hatte, die ihm die Opfer zuführen mußten. Die Anklageschrift bezeichnete das Unternehmen des Angeklagten Fritz als das größte Darlehnsschwindelgeschäft und Hamburg als die Zentrale der Darlehnsschwindelbanken. Wohl mehrere 1000 Zeugen an fast allen deutschen Amtsgerichten wurden vernommen. In einem beschlagnahmten Briefe bemerkte Fritz, daß sich seine Kundschaft erstrecke „von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt". Für die Zeit von Anfang April bis Ende Juli 1919, also in knapp vier Monaten, wurden insgesamt 4500 Darlehnsanträge mit einer Gesamtsumme von 8 900 000 *M* an Darlehn ermittelt, denen ausgezahlten Darlehen von nur 14 000 *M* gegenüberstenden. Die zu zahlenden Auskunftsgebühren richteten sich staffelweise nach der Höhe der geforderten Darlehen. Der Gutachter berechnet die Summe der von April bis Ende Juli 1919 eingegangenen Pauschalgebühren auf 31 408 *M*. Die Beweisaufnahme fühte den Nachweis, daß man es hier mit einem Unternehmen zu tun habe, das eine große Zahl von Darlehnssuchern aus unbemittelten Ständen um mehr oder minder hohe Summen betrogen hat. Der Staatsanwalt beantragte gegen Fritz wegen fortgesetzten rückfälligen Darlehnsbetruges und wegen Wuchers eine Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte gegen Fritz unter mildernder Beachtung seines hohen Alters und der lang zurückliegenden Zeit wegen fortgesetzten Betruges auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 9 Monaten. Die angeklagten Vermittler kamen mit Gefängnisstrafen von 2 bis 6 Monaten davon.

Recklinghausen, 1. März. **Infolge Kurzsichtigkeit stürzte** ein 60jähriger Bergmann die Kellertreppe seines Hauses in Erkenschwick herunter und brach das Genick, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Duisburg, 1. März. **Die Untersuchung des Raubüberfalles im Personenzug** zwischen Großenbaum und Angermund hat zu einem überraschenden Ergebnis geführt. **Der Raubüberfall** ist fingiert. Der Schuhmacher Karl Landau hat unter dem Druck des Beweismaterials ein volles Geständnis abgelegt, daß er nicht überfallen worden ist und selbst die Notbremse gezogen hat. Der Grund seines Vorhabens ist darin zu suchen, daß er glaubte, durch den fingierten Raubüberfall eine Entschädigung von der Reichsbahn zu erhalten.

Hamborn, 1. März. **Ein rachsüchtiger Heizer**, der früher an der Petrusschule in der Sandstraße tätig war, wurde im Heizkeller der Schule abgefaßt, als er Anstalten traf, den Dampfkessel der Heizanlage zur Explosion zu bringen. Der Mann hatte Rache für seine Entlassung nehmen wollen.

Hamborn, 1. März. **Die offizielle Uebergabe der städtischen Polizei** an die Staatsregierung wird am 2. März im Rathause erfolgen, da bekanntlich ab 1. März die Polizei der Städte Duisburg und Hamborn verstaatlicht wird unter einem gemeinsamen Polizeipräsidenten in Duisburg. Der Leiter des Hamborner staatlichen Polizeiamts wird ein bisher noch nicht ernannter Regierungsrat werden. In den Staatsdienst übernommen wurden von 102 städtischen Exekutiv- und Kriminalbeamten 87, von 40 Verwaltungsbeamten 25.

Barmen, 1. März, **(Eine vorläufige Entscheidung in der Flughafenfrage.)** In Barmen fand eine Besprechung der an der Errichtung eines Bergischen-Flughafens interessierten bergischen Städte und Landgemeinden statt. Die Luftbansa soll nach dem gefaßten Beschluß um die Ernennung eines Sachverständigen ersucht werden, der alle vorgeschlagenen Plätze auf ihre Eignung hin prüfen soll.

Elberfeld, 1. März. **Unterschlagung von Bargeld und Stoffen** im Werte von etwa 4000 *M* zum Schaden eines Elberfelder Kaufmanns wird einem Elberfelder Schneider zur Last gelegt.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 1. März. **(Zusammentritt des Westfälischen Provinziallandtages.)** Der Provinziallandtag Westfalen wird am Sonntag, den 13. März, nachmittags 2 Uhr im Landeshause in Münster eröffnet.

Münster, 1. März. **(Ein Ereignis für die westfälische Landesuniversität.)** Auf einem bei den Universitäts-Kliniken am Westring liegenden Gelände wurde der Grundstein für den Bau einer großen psychiatrischen und Nervenklinik und psychiatrischen Forschungsanstalt gelegt. Die Bauten der Medizinischen Kliniken stellen schon heute eine kleine Stadt für sich da und übertreffen an Großzügigkeit und moderner Einrichtung alle ähnlichen Einrichtungen im Reiche. Nach Fertigstellung der vier ersten klinischen Gebäude und dreier medizinischen Institute haben die Bauarbeiten eineinhalb Jahr geruht bis sie jetzt nach Bereitstellung einer Zuwendung von 150 000 Mark durch den Provinzialverband der Provinz Westfalen für die Angliederung eines psychiatrischen Forschungs-Institutes wieder aufgenommen werden konnten. Die gesamten Baukosten für die Psychiatrische Klinik betragen ohne Einrichtungskosten und ohne Medizinische Apparate 1 720 000 Mark. Die neuen Kliniken werden an das moderne Fernheizungs-, Warmwasserversorgungs- und Dampfheizungswerk, das einzig in seiner Art ist, angeschlossen werden. Leider zwingt die finanzielle Lage des Staates dazu, nicht sofort mit dem gesamten Bau, sondern zunächst nur mit dem finanziell und technisch Möglichen, und zwar mit dem Bau der Nervenklinik und des Wohnhauses des Direktors zu beginnen. Im nächsten Jahr sollen dann die übrigen Gebäudeteile aufgeführt werden.

Ochtrup, 1. März. **Ein Schadenfeuer** entstand in den Stallungen des Gutsbesitzers Reckels, Westerbauernschaft. Das Vieh und ein Teil der Gerätschaften konnten gerettet werden. Die Stallungen selbst brannten vollständig nieder. Das Wohnhaus, das bereits durch Funken Feuer gefangen hatte, konnte durch energisches Eingreifen der Nachbarn vor der Zerstörung bewahrt werden.

Bielefeld, 1. März. **(Ein neues Jugendheim.)** Die Stadtverwaltung plant die Errichtung eines neuen Jugendheimes. Mit dem Bau wird noch in diesem Jahre begonnen werden.

Iserlohn, 1. März. **(Unstimmigkeiten bei der Eisenbahn.)** Der Verwaltung der Güterabfertigung ist es gelungen, Unstimmigkeiten, die sich herausgestellt hatten, aufzudecken. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden zwei Iserlohner vor den Untersuchungsrichter nach Hagen geladen und nach erfolgtem Verhör in Gewahrsam genommen.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 1. März. **(Der teure Rosenmontag in Köln.)** Die Preise für die Fensterplätze für die Besichtigung des Rosenmontags-Umzuges waren schließlich ins Unglaubliche gestiegen. Der Preis für einen Fensterplatz am Neumarkt, dem Ausgangspunkt des Zuges, war im Anfang auf 10 *M* festgesetzt worden und am Schluß bis auf 175 *M* gestiegen. Die Gebühren für die übrigen Fensterplätze betrugen 30 bis 40 *M* je Platz, also je Fenster durchschnittlich 100 *M*.

Dinslaken, 1. März. **(Mord und Selbstmord.)** Wie aus Kassel berichtet wird, wurde der Fabrikant Schulze aus Voerde, der mit seiner 25jährigen Geliebten, der Tochter eines Gymnasialdirektors, in einem Hotel abgestiegen war, im Hotelzimmer mit einem Revolverschuß in der linken Schläfe tot aufgefunden. Auch das Mädchen hatte tödliche Schüsse erhalten. Nach den hinterlassenen Aufzeichnungen hat Schulze im Einvernehmen mit dem Mädchen zuerst dieses und dann sich selbst erschossen. Schulze war verheiratet.

Düren, 1. März. **(Ein Säurespritzer festgenommen.)** Ein Tunichtgut, der seit einigen Wochen durch Bespritzen der Kleider mit Säure die Damenwelt in Aufregung gehalten hat, wurde jetzt festgenommen. Es ist ein 28jähriger Mann namens Schütteler.

Gummersbach, 1. März. **(Das große Projekt der Aggertalsperre ist gesichert.)** Die Sperrstelle liegt unterhalb der Provinzialstraße Derschlag-Meinerzhagen. Das Staubecken hat ein Fassungsvermögen von 2,5 Millionen Kbm., die Tiefe an der Sperrmauer beträgt an der tiefsten Stelle 40 Meter. Insgesamt werden etwa 151 Ha. Gelände überstaut. Etwa 20 Gehöfte und die Ortschaften Becke, Brandenbruch, Deitelbach und Bruch fallen weg. Die Sperrmauer hat eine Höhe von 46,60 Mtr., eine Sohlenbreite von 33,70 Mtr. und eine Länge von 32 230 Mtr., die Breite der Mauer ist 6,0 Mtr. Straßenverlegungen sind ebenfalls in mehreren Fällen nötig. So wird die Straße Derschlag—Meinerzhagen mit etwa 3,2 km. Länge in das Staubecken hineinkommen. Das Talsperrenkraftwerk wird in Dümmlinghausen angelegt. Das Werk selbst soll etwa 1130 PS. leisten können. Man rechnet in Verbindung mit dem zu errichtenden Treibwerk mit einer durchschnittlichen Leistung von 2,7 Millionen Kilowattstunden.

Koblenz, 1. März. **(Die Frage der Neufassung der Rheinlandsordonnanzen.)** Zur Zeit schweben Verhandlungen über die Neufassung der Interalliierten Rheinlandskommission.

Er würde dann zwei Photographien von ihr haben, da sie ihm, dem Schüler, der mit einer riesigen Begeisterung, seiner Liebe und einem riesigen Blumenstrauß zu ihr ins Hotel gekommen war, eine schöne Photographie geschenkt und ihn dann lachend zur Türe hinausgeschoben hatte.

„Genügen Ihnen unsere Feststellungen?" frug jetzt der Artillerist den Zivilisten.

„Vollkommen, meine Herren, es war ja auch nur Formsache."

„Gut, dann gehen wir," meinte Guys Onkel.

„Sehr wohl, doch vergessen Sie nicht: Samstag nachmittag Kriegsrat! Und hat der Bursche bis dahin nichts für uns Wissenswertes getan, so wollen wir ihn, der Form wegen, überführen, und dann die neun Kugeln!"

Die drei Offiziere nickten, dann zahlten sie, standen auf und verließen die Terrasse wieder durch das eigentliche Lokal des großen Cafes.

„Egal," sagte Guy, indem er mit den Achseln zuckte, „egal, an dessen Stelle könnte ich auch sein! Brr!"

„Nimm dir's zur Lehre," mahnte der Onkel.

Doch Guy zuckte nur wieder mit den Achseln und warf sich in ein vorüberfahrendes Taxi: es war Zeit, zu Noemi zu kommen, sonst würde sie wieder launisch sein den ganzen Abend hindurch.

Eine Botschaft von Rotterdam?

Noch am gleichen Abend schrieb Hohlander seinen ersten Artikel für den „Daily Telegraph" und ließ ihn durch den Portier zum nächsten Briefkasten tragen.

Am anderen Tage war er schon in Fühlung mit einer Reihe hervorragender französischer Parlamentarier, Journalisten und „brasseurs d'affaires", stand er schon in jenem interessanten Milieu, das so viele außergewöhnliche Existenzen aufweist, und in das jeder eindringen kann, dem es an einer tüchtigen Dosis Unverfrorenheit und an Talenten nicht gebricht.

Ja, es „kriselte".

Es war da ein gewisses „flechissement", ein Wanken, ein Unsicherwerden, es war da eine Nervosität, eine leise Unreihe und ein tiefer Pessimismus, die alle zusammen eine drückende, schwüle Atmosphäre schufen, die in starkem Gegensatz zu der offiziellen Kriegsfreudigkeit stand.

Aber dieses Kriseln war vorderhand auf einen nur recht engen Kreis beschränkt.

Denn all die Ungeduld, der Unmut, die Unzufriedenheit, die dieser Krieg für die öffentliche Meinung in Paris — und die allein zählte — mit sich brachte, fand die Möglichkeit der Entladung durch eine Kritik, über deren Freiheit und Schärfe Hohlander staunte, obwohl er doch schon wußte, wie gern der Franzose sich selbst kritisiert, wie zügellos er alles angreift, alles mit ätzendem Vitriol begießt, was ihm nicht gefällt.

Gewiß, eine Zensur war auch da, aber sie wurde nur insoweit gehandhabt, als dies unbedingt notwendig war, um militärische und politische Dinge nicht zu gefährden.

Sonst aber konnte jeder sagen und schreiben, was er wollte, und jeder tat dies auch.

Eine bissigste Kritik wurde an allem und jedem geübt, die oppositionellen Blätter hatten ständige Rubriken, in denen mit grausamer Schadenfreude Mißstände und Mängel aufgedeckt wurden, die Schuldigen wurden mit Namen genannt und ihre Bestrafung, ihre Beseitigung wurde verlangt; nichts war diesen Journalisten und Publizisten tabu, und den französischen Feldmarschall, der eben eine unglückliche, viele Opfer verschlingende Offensive begonnen hatte, nannten sie jetzt schon den „Blutsäufer" und verlangten mit solcher Wucht seine Abdankung, daß sie kommen mußte.

Nein, wurde der Franzose auch in der gleich rücksichtslosen Weise in das Feuer geführt wie der Deutsche, so behielt er doch sein Recht auf seine Meinung und die Möglichkeit, diese Meinung in wirkungsvollster Weise zu äußern.

Oft, meistens wohl mochte diese Kritik falsch sein, manchmal aber traf sie doch ins Schwarze, und immer gab sie dem Leser, der breiten Masse das Gefühl, nicht willenlos irgend welchen übermächtigen Gewalten ausgeliefert zu sein.

Zu Hause aber, in Deutschland, seiner Heimat, da flatterten Tag für Tag die Fahnen und Wimpel des offiziellen Optimismus, da wurden die wenigen eingesperrt und mundtot gemacht, die nicht in das vorgeschriebene Horn bliesen ....

Immerhin, in Frankreich kriselte es, und Hohlander machte sich Notizen über Notizen und eine Bekanntschaft, die wertvoll werden konnte, nach der anderen.

Er besuchte bedeutende Parlamentarier, trat in Fühlung mit großen Zeitungsmagnaten, klopfte vorsichtig da und dort auf den Busch, bekam oft Antworten, die zweideutig, problematisch klangen, Antworten, die wieder Fragen waren, tastend, sich heranfühlend, forschend.

„Nur Zeit," zügelte Hohlander seinen Eifer, „hier kriselt es sogar sehr, hier läßt sich manches erfahren, manches vielleicht selbst tun — nur Zeit."

Und er nahm sich vor, rasch wieder nach Brüssel zurückzukehren, die Heirat mit Yvonne zu beschleunigen und sich dann in aller Ruhe in Frankreich niederzulassen — ihm als Engländer, der mit einer Französin verheiratet war, und mit einer Französin aus bester Familie, konnten sie bei dieser vorherrschenden Stimmung nichts anhaben und würden ihm auch nichts anhaben.

Hier in Frankreich selbst war das richtige Arbeitsfeld für ihn, auf diesem Gebiete war Wertvolleres zu leisten als auf dem der Spionage, die er jetzt schon herzlich satt hatte, nun ganz andere und weit höher gesteckte Ziele im Auge.

Erfüllt von diesen Plänen, die sich bei ihm rasch verdichteten, saß er wie jeden Abend nach seiner Ankunft auf der Terrasse des Cafe de la Paix.

Paris atmete heftig, die Theater schlossen gerade, der Verkehr zu dieser Stunde war stark.

Auf den breiten Steigen drängten sich die Passanten, Automobile und Droschken stauten sich, oft drei Reihen nebeneinander und in endlosen Zügen, kühne Fußgänger, es waren Zeitungsverkäufer oder Boys, stürzten sich in das Gewühl, schlängelten sich durch, verschwanden und tauchten auf der anderen Seite des Boulevards wieder auf, weniger Kühne blickten bittend und ungeduldig auf den Schutzmann, er möge doch den Arm wieder heben, den wieder flutenden Vehikeln von neuem Halt gebieten.

Und über dem Ganzen eine tiefe, samtene Nacht, fast gar keine Beleuchtung, dies Leben, Hasten und Treiben ein Bild aus einer geheimnisvollen, verwunschenen Schattenstadt.

Auf einmal stand ein mit schäbiger Eleganz gekleideter Herr neben seinem Tisch, entrollte mit leichter Geste eine Reihe obszöner Photographien, flüsterte etwas von einem Lokal, wo der Mister all dies in Fleisch und Blut sehen könne.

Nun, Hohlander sah man den Nichtpariser schon an, er nannte sich nicht nur Albert Knight, sondern er war auch so.

Doch winkte er mit einem verbindlichen merci ab, genau so wie die anderen, an die dieser schäbige Herr herangetreten war, und von denen es nicht einem einfiel, sich zu entrüsten; mein Gott, das Leben in Paris ist grausam und schwer, dieser arme Teufel wollte auch existieren, und dann gab es sicherlich genug Leute, die für solche Dinge Sinn, die solche Sensationen nötig hatten.

Als Hohlander aber wieder auf die runde Platte seines Tischchens niederblickte, da sah er einen weißen Briefumschlag liegen.

Der schäbige Herr mußte ihn verloren haben, Hohlander wollte ihm nachrufen, doch er war schon verschwunden.

Er nahm den Brief, der Brief war adressiert, und staunend las Hohlander:

Mister Mackenzie-Knight,
Hotel du Perigord, Paris.

(Fortsetzung folgt.)

1922.
50.
Reisende werden hochgesogen. Größere Quanten Wäsche werden in einfachen Wohnungsdistrikten auf schwebendem Seile zum Gegenüber des ... ertragen können. Die gewitzt! Da lächelte ... Herr Brand auf seinen Leidensgenossen ...
Die amerikanische Musterküche.

gehofft, sie würden tüchtige Hoferben werden. Ja, die herbe junge Fremde würde einen Sohn erziehen können. Die gewiß! Da lächelte der alte Adam Brand auf seinem Leidenslager sein zweites, armes Lächeln. Gesegnete Kraft in einem ernsten Weibe! Keinem schlaffen Herrn würde der Hochhof einmal in die Hände kommen.

In der Nacht nach diesem Sonntage starb Adam Brand. Und starb ruhig, denn er hatte eine Nachfolgerin auf dem Herrnplatze des Hochhofes.

*

Der Kampf der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt.

Man sollte meinen, daß der Mann im Beruf sich längst an seinen weiblichen Kollegen gewöhnt, daß er längst erkannt hätte, daß auch die Frau ihren Posten ganz auszufüllen vermag, ja an manchen Stellen in der Wirtschaft geradezu bereits unentbehrlich geworden ist, daß jede Frau durch die völlig veränderten Zeitumstände und die gehobenere Geisteshaltung der Frauenwelt überhaupt sich gezwungen sieht, auf eigene Faust den Lebenskampf auf sich zu nehmen. Statt dessen beobachten wir, daß bei jeder geringsten Verengung des Arbeitsmarktes die alte Feindseligkeit gegen die Erwerbstätigkeit der Frau von neuem aufflackert und daß mit Argumenten gegen die Frauenarbeit vorgegangen wird, die die tatsächlichen Verhältnisse völlig verkennen. Immer wieder erweist es sich, daß die Zeit noch nicht reif dazu ist, den Gedanken der reinen Frauenorganisation fallen zu lassen.

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, der mit seinen etwa 70 000 Mitgliedern die größte Frauenberufsorganisation darstellt, muß sich stets von neuem gegen das schematische rücksichtslose Entlassen verheirateter weiblicher Angestellter wehren. Gemäß einer 1926 vom Verband angestellten Rundfrage hat es sich erwiesen, daß erstens nur in verschwindendem Prozentsatz solche verheirateten Frauen tatsächlich in der Wirtschaft als Angestellte arbeiten, und zweitens, daß diejenigen, die angetroffen werden, in den überwiegenden Fällen aus wirtschaftlicher Not heraus zur Berufsarbeit gezwungen sind. Meist spielt das Moment der Erwerbslosigkeit des Mannes oder der hohen Unterstützungsverpflichtungen gegenüber verarmten Eltern oder sonstigen Verwandten eine große Rolle. Der Kampf gegen die weit zahlreicheren Fälle der männlichen „Doppelverdiener" im Angestelltenstand, nämlich gegen die Pensionäre, abgebauten Beamten, Wartegeldempfänger usw. wird ungleich zahmer von den gränmlichen Kollegen geführt. — Dann aber gilt es, auch die weiblichen Angestellten, die unverheiratet im Haushalt ihrer Eltern leben, zu schützen. Auch diesen berufstätigen Frauen möchte man angesichts der großen Stellenlosigkeit die Berechtigung der Berufstätigkeit absprechen. Sehen wir hier ab von der Tatsache, daß in den meisten Fällen diese Angestellten, entsprechend der Lage des kleinen Mittelstandes oder Arbeiterstandes, zu Hause Abgaben zu leisten haben. Der Mann erklärt: „die Frau gehört ins Haus". Jedoch erstens sind die Ehemöglichkeiten durch den großen Frauenüberschuß wesentlich eingeschränkt und rechtzeitig muß eine Existenzgrundlage geschaffen werden. Denn, soweit die beruflich hauswirtschaftliche Betätigung der Frau gemeint ist, ist zu erwidern, daß ein starkes Angebot an Hausgehilfinnen und -angestellten zu verzeichnen ist; können sich doch weite Mittelstandskreise eine bezahlte Kraft heute nicht mehr leisten. Weist man auf die anderen speziflschen „Frauenberufe" hin, so vergißt man, daß auch hier schon eine Ueberfüllung anzutreffen ist. Tatenlos zu Hause bleiben aber kann sich das heutige junge Mädchen aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr leisten, von den ideellen Gesichtspunkten ganz zu schweigen. Eines Tages erfordert der unvermeidliche Existenzkampf Berufskenntnisse und Berufspraxis. Denn Vermögen ist durchaus nicht vorhanden

Die amerikanische Musterküche.

Sie darf klein und puppig sein, denn nur eine einzige Person, die kleine, schlanke Hausfrau, waltet hier ihres Amtes. Wieviel unterhaltsamer, lustiger und bequemer arbeitet es sich hier, wie in der biedergewaltigen deutschen Küche bisherigen Formats. Was es da alles an Ueberflüssigem und an Umständlichkeit gab, was da alles an Puddingform und Essig- und Oelkannen nutzlos „zum Schmuck" herumstand, und alle Woche stundenlang blitzblank gescheuert wurde! Wer hat dazu heute noch Zeit, und wer das Verständnis für so unverständige Dinge! Die Amerikanerin ist ebenso stolz auf ihren Herd, auch er ist ihr Goldes wert, wie der deutschen Hausfrau. Nur will sie darum nicht zum „Scheuerdrachen" werden, und richtet sich so einfach-praktisch wie möglich ein. Ein Griff, und die immer appetitlich saubere Gummischürze verhüllt das Seidenkleid... die Arbeit beginnt.

Im eingebauten emaillierten Küchenschrank, der anstatt massiven Bretterborden Drahtgewebe, die keinen Schmutz ansammeln, aufweist, ist alles beisammen (und doch getrennt) was man braucht: Geschirr, Kochtöpfe, luftdichtes Brotabteil, Tee- und Kaffeegefäße, beweglicher Mehlbehälter und Mehlsieb, eine Schublade für je Weißzeug und Silberwaren. Sogar der Eisschrank, der direkt am Abflußrohr angeschlossen, hat hier seinen Platz. Die ebenfalls weiß emaillierte Tischplatte kann herausgezogen werden, das erübrigt Extratisch, Backbrett usw.

Der ganze Innenraum der Küche bleibt frei, sämtliche Gerätschaften befinden sich an den Wänden. Was irgend möglich, wird eingebaut, — — — auch der Besenschrank und sogar das Plättbrett zum Herunterklappen, was noch praktischer, wie das auf starkem Ständer montierte, aufklapphare Bügelbrett — — — alles dies gehört zum beweglichen Inventar. Auch der Gasherd; der ehemalige eiserne Kochherd findet nur noch in sehr einfachen Wohnungen Verwendung, wo keine Zentralheizung vorhanden und der Küchenherd den benachbarten Speiseraum mitheizen muß, doch auch hier verdrängt ihn der kombinierte Gas-Kohlenherd (oben Gas) mehr und mehr.

Die Entwicklung geht mit so schnellen Schritten vorwärts, was gestern das Neueste, ist schon heute überholt. Die elektrische Spül- und Trockenapparate, wie die elektrischen Eisschränke „Frigidaire" (wo der Motor das Eis erzeugt) sind wahre Wunder technischer Vollendung. Wirklich schmutzige Arbeiten gibt es für die Hausfrau gar nicht mehr, — — — die Küche, und damit die Köchin und das Küchenkleid, sind sonntäglich.

Der Fußboden ist mit den gewohnten Fliesen belegt oder aber mit Gummiplatten desselben Musters. Letztere haben den Vorzug weicher, wärmer, wohnlicher und obendrein gegen Feuchtigkeit imprägniert zu sein. Eine Pendeltür führt in Speisezimmer oder pantry (Speisekammer), die wiederum eingebaute Vorratsschränke zeigt. In vornehmen Appartement-Häusern ist ein Mädchenzimmer mit eigenem Bad neben der Küche vorgesehen. (Es gibt auch Köchinnen, die ihr eigenes Auto haben.)

Als die größte Annehmlichkeit darf man den Warenaufzug wie auch den Abfallbehälter, der ebenfalls im Keller mündet, bezeichnen. Die Lieferanten melden vom Keller aus durch ein Klingelzeichen dem jeweiligen Mieter-Empfänger das Heraufschicken der Ware an Abfall und Asche wirft man in eine Klappe an der Wand — — — und sie verschwinden sofort; keine Aschenreimer, kein Schmutz, keine Arbeit, es ist eine Freude!

Der gefürchtete Waschtag verläuft hier spielend, fließendes, heißes Wasser ist gegebene Selbstverständlichkeit das vorzellanene Waschgefäß steht direkt neben dem Wasserausguß (und ist ein- oder zweiteilig).

Das Trockengestell hängt oben an der Decke, es wird an einer Schnur heruntergelassen und beladen wieder hochgezogen. Größere Quanten Wäsche werden in einfachen Wohnungsdistrikten auf schwebendem Seile zum Gegenüber des Hofes getrocknet, — — wie in Genua, wo die bunten Fahnen immer wehen — — in besseren Gegenden auf dem flachen Trockendach. (Trockenboden gibt es nicht.) Dort gibt es auch Waschküchen im Tiefparterre. Sehr viele Wäschereien liefern die Wäsche noch naß zurück ins Haus, ein hier beliebtes, für unsere Begriffe nicht appetitliches Verfahren, denn solche Wäsche kann schwerlich ganz frisch aussehen. Da aber Begriffe wie „Rasenplatz-Bleichen" hier nie bekannt und auch dem europäischen Großstädter längst ferne gerückt sind, heißt es sich bescheiden.

Das 6½ Quadratmeter große Küchlein ist hell und freundlich, Kachel belegt und Leimfarbe gestrichen, es hat Zentralheizung (oder die Heizröhren der oberen Etagen werden hindurchgeleitet) ein nicht zu kleines Fenster, — — und obendrein eine gemütliche Frühstücksecke, Pullmaneck, nach dem Pullmann-Speisewagen benannt. Ist das alles denn nicht Ersatz für vieles, was Raum- und Zeitverhältnisse anbelangt? In diesem Frühstückswinkel ist's so urbehaglich; der Tisch wird aus dem Wandschrank herausgeklappt, auf den eingebauten Bänken liegen bunte Kissen, — — da schmeckt die allmorgendliche Grape fruit. Wer dächte daran, daß er sich in der Küche befindet? Nicht mal dem europäischen Gast kommt es zum Bewußtsein.

Frauen-Rundschau.

Eine geringe Steigerung der Lebenshaltungskosten.

Nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamtes haben sich die Lebenshaltungskosten nur um 0,2 Prozent erhöht. Die Reichs-Indexziffer betrug im Monat Januar 144,5, während im Dezember des letzten Jahres 144,3 festgestellt wurde.

Erhöhte Unterstützungssätze in der Wochenfürsorge und -hilfe.

Seit dem 1. Oktober 1926 sind nach einem Abänderungsgesetz der Reichsversicherungsordnung die Leistungen der Wochenfürsorge nicht unwesentlich erhöht worden. Außer ärztlichem Beistand wird jetzt auch Hebammenhilfe, Arznei und kleinere Heilmittel bewilligt und an Stelle eines Wochengeldes für zehn Wochen wird jetzt ein solches für zwölf Wochen bezahlt.

Zunahme der außerhäuslichen Erwerbstätigkeit der verheirateten Frauen in Bayern.

Nach den Erhebungen des Statistischen Landesamtes hat die Erwerbstätigkeit der verheirateten Frau in außerhäuslichen Betrieben beträchtlich zugenommen. Dagegen ist sie dort erheblich zurückgegangen, wo sie früher im Betriebe des Ehemannes mitarbeitete. Auch die Erwerbstätigkeit der ledigen Frau hat sich von 37,1 Prozent auf 45,7 Prozent gesteigert. Dagegen senkte sich die Zahl der verwitweten und geschiedenen Frauen von 44,4 auf 34,4 Prozent. Im allgemeinen ist allerdings die Zahl der erwerbstätigen Frauen seit dem Jahre 1907 erheblich gesunken. Damals waren 50,6 Prozent erwerbstätig, nach der letzten Berufszählung sind es jedoch nur noch 34,8 Prozent.

Die „Ehe nach Rechtsbrauch" in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Eine wenig bekannte Sitte besteht in Amerika, bezüglich einer sogenannten Gewissens- oder wilden Ehe. Bei uns in Deutschland gibt es bekanntlich keine gesetzliche Bindung für Mann und Frau, die sich zu einem gemeinsamen Leben entschlossen haben, ohne standesamtlich legitimiert zu sein. In Amerika jedoch besteht für solche Paare, die sich als Verheiratete ausgeben, also eine sogenannte „Ehe nach Rechtsbrauch" eingingen, die Verpflichtung, sich zunächst erst scheiden zu lassen, wenn sie sich anderweit verheiraten wollen, sofern sie sich nicht der Doppelehe schuldig machen wollen.

50. 1927.



Die Scheidungsprobe.

16. Fortsetzung. Roman von Lola Stein. (Nachdruck verboten)

— Und gestern ... Gestern, als er so froh über die bevorstehende Reise heimgekommen war, als er so verändert schien, so angeregt und so glücklich, gestern hatten sie sich endlich einmal wieder gefunden. Hatte sie Anlaß dazu gegeben? Hatte sie sich ihrem Manne gestern — aufgedrängt? Hatte er aus sich heraus, aus eigenen Wünschen den Weg zu ihr gesucht? Sie wußte es heute nicht mehr, sie konnte sich an die Worte, die Einzelheiten des gestrigen Tages nicht mehr genau erinnern. Alles klare Denken war untergegangen in ihrer übergroßen Seligkeit, in dem Rauschempfinden des Augenblicks.

Und heute nun überrieselte sie brennende, quälende, peinigende Scham, als sie an gestern dachte. In die Erde hätte sie sinken mögen, sich verbergen vor allen Blicken. Sie hatte einem Manne Liebe gegeben, der sie nicht liebte, der sie nicht begehrte. Wie demütigend war diese Vorstellung.

Er hatte oft über die Unfreiheit der Ehe geklagt. Aber sie hatte solche Worte nicht tragisch genommen. Heute verstand sie sie plötzlich. Er hatte sich gefesselt gefühlt, angekettet, unglücklich in dieser Gemeinschaft ohne Liebe. In diesem Bund, der von ihm geschlossen worden war aus Mitleid mit ihr, aus Pflichtgefühl gegen die Mutter. Und wohl auch darum, weil er ihm Vorteile bot.

Heute brauchte er sie nicht mehr. Er würde seinen Weg genau so gut ohne sie jetzt machen, vielleicht noch besser als freier Mann. Ja, für einen jungen, vorwärtsstrebenden Journalisten war es ganz gewiß besser, frei und unabhängig von Familienrücksichten zu sein. Er war heute schon ein angesehener Name, seine Feder war bekannt. Die große Reise, die vor ihm lag, würde ihm weiter alle Wege für eine schöne, gesicherte Zukunft ebnen. Und sie würde nicht länger in seinen Tagen sein, ihm nicht länger lästig fallen. Nun, da sie die Wahrheit erfahren, sollte er frei von ihr sein.

Sie wußte nicht, wie sie ein Leben ohne ihn ertragen sollte, ohne ihn, den sie nur noch heißer, noch schmerzhafter liebte, seit sie alles erfahren hatte. Aber das war ganz gleich. Um sie ging es jetzt nicht mehr, nur noch um ihn. „Man muß ja nicht leben", dachte Almuth in tiefster Verzweiflung. „Wenn es unerträglich wird, kann man das Dasein von sich werfen. Das ist ein beruhigender Gedanke."

Plötzlich zuckte eine kleine, zitternde Hoffnung durch ihr Herz. Wenn es nun dennoch anders sich zugetragen hatte, als dieser von Feindseligkeit bebende Frauenmund es ihr gesagt? Wenn die Gehässigkeit eines verratenen Herzens, wenn der Stolz einer verschmähten Liebe die Dinge ganz anders dargestellt hatten, als sie waren?

Mitten im Leben.

Zwischen Seufzern und Gesängen
Bringen wir die Stunden hin.
Jahre gehen, Jahre drängen —
Was doch ist ihr letzter Sinn?

Vorwärts? — Doch zu welchem Ziele?
Zukunft, warum so vermummt?
In der Stille fragen viele,
Die im Drang des Tags verstummt.

Rastlos nimmt im nebelfeuchten
Grund die Welle ihren Lauf,
Und in hohen Nächten leuchten
Rätselvolle Sterne auf.

Schwefelschwüle Wetter zucken
Unbestimmt am Horizont,
Aengstlichscheues Niederducken,
Wenn ein Blitz die Nacht enthront.

Hämisch lachend — über Leichen
Hetzt der Haß die Liebe wund,
Und ein großes Fragezeichen
Geistert fahl im Hintergrund.

F. Schrönghamer-Heimdal.

Sie wußte es Gewißheit haben. Ihren ersten Gedanken, ohne Aussprache von Eberhard zu gehen, sich zu verstecken vor ihm wie ein weidwundes Tier, verwarf sie nun wieder. Sie wollte ihn fragen, und er sollte ihr Auge in Auge die Wahrheit gestehen, wie jene Karin es gesagt hatte.

Ihr graute vor dieser Unterredung, o wie sehr graute ihr. Aber das Fünkchen, das schwache Fünkchen Hoffnung, es könnte, könnte doch anders sein, als man es ihr geschildert, ließ sie bleiben und Eberhard erwarten.

Sie fühlte sich grenzenlos verlassen. So sehr hatte sie den Tod des Vaters noch nie beklagt wie in dieser Stunde. Er hätte ihr vielleicht helfen können. Ganz gewiß wäre er nicht damit einverstanden gewesen, daß sie von ihrem Manne ging. Sie dachte des Tages, da er an ihrem Bett gesessen und erklärt hatte, nie würde er eine Scheidung dulden. Damals, damals schon, als sie Eberhard mit Karin überraschte, hätte sie von ihm gehen sollen. Und hatte sich beschwichtigen lassen von den Worten des Vaters und den Vorstellungen der Schwiegermutter. Jetzt würde auch der Vater sie nicht von ihrem Entschluß mehr abbringen können. Aber irgendwie — das fühlte sie dunkel — hätte er ihr doch helfen, sie schützen und behüten können. Er liebte sie, wie keiner sie je geliebt. Ohne seine Liebe stand sie jetzt ganz allein, ganz verlassen in einer plötzlich fremden, feindlichen, grausamen Welt.

Zu ihm hätte sie sich flüchten können, wenn sie jetzt Gatten und Heim verließ. In seiner schützenden Fürsorge sich bergen, sich verstecken.

Nun war sie ganz allein. Und würde die Einsamkeit, die schreckliche Verlassenheit, die vor ihr lag, nicht ertragen.

„Wenn doch erst alles zu Ende wäre", dachte sie.

10.

Eberhard kam zur gewohnten Zeit. Er hörte von dem Mädchen, daß seine Frau sich nicht wohl fühle und Kopfschmerzen habe. Er ging in ihr kleines Boudoir, das die Liebe des Vaters ihr besonders hübsch und behaglich luxuriös eingerichtet hatte.

Er fand sie zusammengekauert auf dem Diwan. Er blickte erschrocken in ihre erloschen scheinenden großen Augen und die

merkwürdiges, eisiges Gefühl überrieselte ihn. Er fragte: „Ist etwas vorgefallen, Almuth?“

Sie schüttelte mit Anstrengung den Kopf.

„Hat die Untersuchung ein ungünstiges Resultat ergeben? Hat der Professor dir die Reise verboten?“

Wieder schüttelte sie das Haupt. Setzte zum Sprechen an, fand keine Worte, mühte sich, atmete schwer.

„Almuth, um Gottes willen, was ist dir denn geschehen? Was hat der Professor dir denn gesagt?“

„Nichts. Ich habe ihn gar nicht gesprochen. Es war nicht mehr nötig. Denn die Reise werde ich bestimmt nicht mit dir machen. Du sollst allein fahren, Eberhard.“

„Was heißt das, Almuth?“ forschte er ganz verständnislos.

„Daß — du — frei von mir sein sollst.“

„Frei? Von dir? Aber ich habe diese Freiheit ja gar nicht verlangt. Was redest du denn nur für dummes Zeug, Kind?“

„Du hast sie nicht verlangt, aber du hast sie entbehrt. Und sollst sie nun wieder haben. Eberhard — heute habe ich erfahren, wie unsere Ehe zustande kam.“

Nun war es heraus. Sie fiel wieder in sich zusammen. Der Mann fragte furchtbar erschrocken:

„Aber ich begreife dich nicht. Was sprichst du für sinnlose Dinge? Was soll das alles, Almuth?“

„Nicht sinnlos“, murmelte sie. „Bisher lebte ich in dem Wahn, du liebtest mich, du hättest mich aus Neigung geheiratet.“

„Und wer hat dir etwas anderes berichtet?“

„Wer? Das ist gleich. Ich habe heute die Wahrheit erfahren. Ich weiß nun, daß mein Vater dich bat, dich förmlich anflehte, um mich zu werben. Aber ich war ahnungslos damals. Sonst hätte ich es nie gelitten. Das wenigstens glaubst du mir doch, Eberhard, daß ich auf — diesen Handel nie eingegangen wäre?“ Flehend, verzweifelt, starrten die großen Augen ihn an.

Er sank erschüttert in einen Sessel.

„Almuth, ich weiß überhaupt nicht, was ich sagen soll. Was sind das für merkwürdige Dinge, die du mir da erzählst? Irgend jemand hat dir ein Märchen aufgebunden, Kind.“

„Nein, Eberhard, ich will jetzt dein Mitleid nicht mehr. Ich hätte es nie gewollt, wenn ich es geahnt hätte.“

„Aber, Almuth, Almuth, komme zu dir! Du redest ja irre!“

„O nein“, sagte sie mit einem Ton, der ihm in die Seele schnitt. „Ich bin bis heute nur blind gewesen und plötzlich sehend geworden. Das ist das Ganze.“

„Almuth, glaube doch um Gottes willen nicht, was irgendeine böse Zunge, was Gehässigkeit und üble Verleumdung dir zutrug. Mit wem hast du das alles besprochen? Ich will es jetzt endlich wissen, damit ich diesen Menschen zur Rechenschaft ziehen kann!“

„Kannst du das, Eberhard? Kannst du das wirklich? Dann wäre ja alles gut! Kannst du den Menschen Lügen strafen, der behauptet, daß mein Vater mich dir angetragen hat und daß du dich darum zurückzogst aus unserem Hause? Der weiter behauptet, daß Herbert später zu dir gekommen ist und dich im Auftrage meines Vaters angefleht hat, du möchtest wieder zu uns kommen, du möchtest dich meiner Not erbarmen, weil ich sonst sterben würde? Willst du dem Menschen, der mir das gesagt hat, ins Gesicht hinein rufen, er sei ein Lügner? Ein erbärmlicher, feiger Lügner? Kannst du das, Eberhard?“

Er war nun auch furchtbar blaß. Furchtbar erregt. Er umklammerte ihre feinen Handgelenke, er keuchte:

„Wer, um Gotteswillen, wer war es? Wer weiß denn von diesen Dingen? Wer hat dir das alles gesagt?“



Tausendjährige Jubelfeier von Nordhausen.

Nordhausen, die anmutige Stadt am Südharz, von Geschichte umwittert, stolz auf ihre Eigenschaft als ehemalige freie Reichsstadt, rüstet sich, das tausendjährige Bestehen zu feiern. In den Tagen vom 27. bis 29. Mai sollen die Feiern stattfinden, die ein allgemeines Volksfest auf dem Neumarkt, einen Fackelzug, Festvorstellungen im Stadttheater und einen großen historischen Festzug vorsehen. Auch sportliche Wettkämpfe sind geplant, ebenso eine Gewerbeausstellung und die Einweihung eines Rosengartens. Wer durch Nordhausens alte Gassen geht, dem tritt Vergangenheit auf Schritt und Tritt entgegen. Sie spricht aus dem eigenartigen Roland am Rathaus zu uns; die 600jährige, in Blüte stehende Merwigslinde in dem berühmten Gehege erzählt davon. Eine tatkräftige Bürgerschaft wird auch den Forderungen der Gegenwart gerecht; entschlossen schreitet sie in das zweite Jahrtausend hinein.

*

„Ich weiß nicht einmal ihren vollen Namen“, stammelte Almuth. „Ich weiß nur, daß sie einst deine Geliebte war und daß sie Karin heißt. Sie hat mir das alles gesagt. Das und noch mehr.“

Er ließ sie frei, seine Arme sanken ihm schlaff am Körper hernieder.

„Karin!“ stöhnte er. „O du mein Gott.“

Da wußte Almuth, daß das feindliche, böse Mädchen nicht gelogen hatte. Das schwache Fünkchen Hoffnung in ihrem armen Herzen erlosch. Ganz finster wurde es in ihr, ganz starr und kalt.

„Willst du ihr in meiner Gegenwart ins Gesicht sagen, daß sie eine Lügnerin ist? Daß alles nicht wahr ist, was sie behauptete? Willst du mir das schwören, Eberhard? Willst du mir dein Ehrenwort geben, daß es sich nicht so zugetragen hat?“

Er schwieg in Verzweiflung und Qual, und sie sagte mit ganz erlöschender Stimme: „Ich wußte, daß sie nicht log. So etwas fühlt man.“

„Höre, Almuth, laß dir das alles erklären. Du mußt die Dinge im rechten Lichte sehen.“

„Du brauchst mir nichts zu erklären, Eberhard, ich sehe jetzt alles schon ganz so, wie es sich zugetragen hat. Du brauchst mir nichts mehr zu sagen. Ich mache dir auch keine Vorwürfe, ich habe ja gar kein Recht dazu. Du hast aus Mitleid gehandelt, aus Erbarmen mit meinem Gefühl und mit meiner Schwäche, deren ich mich jetzt grenzenlos schäme.“

„Sei doch nicht so bitter, Almuth. In den Hauptsachen ist es wohl so gewesen, wie man es dir berichtet hat, aber in den Einzelheiten doch nicht. Meinst du, ich hätte mich mit dir verlobt, wenn ich dich nicht gern gehabt hätte?“

Sie machte eine unendlich müde Gebärde. „Laß, gib dir keine Mühe. Ich war dir nicht widerwärtig und nicht schrecklich, das ist natürlich. Aber gern hast du mich nicht gehabt. Ich habe dich so geliebt, daß Worte zu arm sind, um dieses Gefühl zu beschreiben, und du hast dir meine Liebe gefallen lassen, manchmal wohl widerwillig. Manchmal gleichgültig. Aber du hast mein Empfinden nie erwidert. So war unsere Ehe, Eberhard.“

Er senkte den Kopf. Er kam sich in diesen Augenblicken wie ein Verbrecher vor. Und hatte er nicht auch Sünde an diesem überströmenden Herzen, an dieser hingebungsvollen Seele, an diesem großen, starken Frauenempfinden, das sich ihm darbrachte, getan? Hatte er dieses seltene und köstliche Geschenk einer glühenden, gnadenvollen Liebe nicht hingenommen wie eine ganz alltägliche, wie eine zuweilen sogar ein wenig lästige Sache? Hatte er je Dankbarkeit gefühlt für diese Gabe ihrer überquellenden Zärtlichkeit? Hatte er nicht alles, alles, was sie ihm gab, als Selbstverständlichkeit hingenommen, als einen ihm schuldigen Tribut, über den nachzudenken sich nicht lohnte? Zum erstenmal in diesen Minuten kam ihm das alles zum Bewußtsein. Fühlte er sich beschämt und klein Almuths liebevollem Herzen, Almuths hingebendem Frauentum gegenüber; wenn er anders gewesen wäre, selbst liebevoller, zärtlicher, wenn er sie und ihre Gunst mehr gesucht hätte, so hätte diese Eröffnung sie nicht so tief treffen können. so hätte sie Halt gefunden an seiner allmählich erstarkten Neigung.

Aber er hatte gleichgültig und in letzter Zeit sogar fremd und kühl neben ihr hergelebt. Er hatte ihr keinen Beweis seiner Liebe gegeben, auch keinen einzigen schwachen, armseligen Beweis. Und darum mußte sie nun, als sie die Wahrheit erfuhr, verzweifeln.

„Almuth“, sagte er mühsam. „Alles soll anders werden in Zukunft. Du sollst vergessen, was dich heute so tief getroffen hat.“

„Das werde ich niemals vergessen können. Ja, alles soll anders werden, das fühle ich auch. Unsere Wege trennen sich heute. Wir haben nichts mehr miteinander gemein.“

(Fortsetzung folgt!)

Für die Frauen



Wöchentliche Gratis Beilage

zu

„Für's Heim“.



Die Nachfolgerin.

Skizze von W. Baltinester-Wien.

Adam Brand, der Bauer vom Hochhofe, lag im Bette. Lang, mager, braun, wie sie ihn vom Felde hereingebracht hatten. Daß er nie wieder aufstehen würde, wußte er. Das war die tückische Verkalkung, die ihn hingeworfen hatte und lähmte. Gedrückt schlich Lena, sein Weib, umher, und seine beiden Söhne, Felix und Martin, die die weichen Gesichtszüge und die langsamen Bewegungen der Mutter hatten, waren ganz benommen von der großen Veränderung auf dem Hofe. Der da lag, war Kopf und Herz des Hofes gewesen. Er hatte in seinem mühereichen Leben nur einen einzigen groben Fehler begangen: die Heirat mit der putzsüchtigen, unwirtschaftlichen, hübschen Frau, die ihm zwei Söhne gebar, die ganz von ihrem Blute waren. Solange Adam Brand fest auf beiden Beinen gestanden hatte, waren sie streng im Zaume gehalten worden und auf diese Art gewohnt, immer nur unter des Vaters Befehl zu arbeiten, auch viel zu träg, um selbständig für den Hof zu denken und sich die Arbeit einzuteilen. Zwei Knechte, nichts weiter. Adam Brand lag und wußte alles. Seiner Sprache war er nicht mehr völlig mächtig; sie mußten sich anstrengen, wenn sie ihn verstehen wollten, und die große Unruhe trieb ihn, den ganzen Tag Befehle zu erteilen und nach dem Stande der Arbeit zu fragen. Das Weib heulte in den ersten Tagen von morgens bis abends und machte es ihm noch schwerer, das Furchtbare, mit dem er da für den Rest seines Lebens gestraft worden war, zu ertragen. Mit der Zeit gewöhnte sich die Umgebung an das Neue. Die Söhne befahlen, wenn Adam Brand etwas anordnete, und taten es nicht immer und nie sogleich. Adam Brand wußte es; ihnen fehlte Wille und Fleiß. Jeder Arbeit merkt man es an, ob sie gern und ehrlich getan wird oder nicht. Adam Brand berechnete: Wenn sie es so treiben, stirbt der Hof in ein paar Jahren ab. Was fangen sie dann an, diese drei? Sein Weib hatte zu lamentieren aufgehört; manches von dem Respekt, den sie vor dem Manne gehabt hatte, lockerte sich jetzt, wo er lag und auf sie angewiesen war. Ihre zänkische Natur brach durch, sie bemühte sich gar nicht, sie zu verbergen.

Ein Jahr nach dem Unglückstage sagte der ältere Sohn, daß er heiraten wolle. Die Mutter fuhr ihm mit der Faust ins Gesicht, alles am Bette des Leidenden. „Nichts hat sie, diese Klara Barb! Häßlich ist sie auch noch. Eine breite Nase. Und verschlossen und wortkarg! Die nehm' ich nicht ins Haus. Verlaß Dich drauf!“ Felix brachte sie doch. Adam Brand sah und hörte alles. Er konnte es nicht ändern. Seine braune Haut war heller geworden, die runzeligen Hände glatter, die Augen schwerer. Er rang sich hart durch zu der großen Geduld, die ein solcher Kranker braucht, um die Todfeindin Krankenruhe, diese Würgerin jeder Arbeit, zu ertragen. Die Seinen machten ihm das Liegenmüssen nicht leichter.

Mühen und Sorgen.

Von Anton Grunwald.

Mühen und Sorgen,
Heute und morgen — — —
Ach, die Schatten, die ewig düstern,
Wie sie umlauern mich, wie sie flüstern:
„Du nus nimmer entrinnst;
Was du denkst und auch sinnst,
Uns in Fesseln zu schmieden:
Nichts kann uns ermüden!
Ob du träumst, ob du wachst,
Ruhlos dem Glück nachjagst:
Unser grauer Schein,
Hüllt dich trostlos ein! — —
Heute und morgen,
Mühen und Sorgen — —
Niemals allein
Trüg' ich die Pein. — —

Lächelnd neigst dein Antlitz mir zu,
Weggenossin, Tapferste, du:
„Laß mich mit dir tragen,
Ohne banges Zagen,
Still und treu,
Sonder Reu,
Heute und morgen,
Mühen und Sorgen!“ — — —

Klara Barb kam ins Haus. Die Hochzeit hatten sie ohne viel Lärm gefeiert. Die Braut hatte nicht einmal ein weißes Kleid getragen, woran die Schwiegermutter sehr viel auszusetzen fand, denn ein weißes Kleid gehöre sich nun einmal für eine Braut. Das erste Wort, das Adam Brand von seiner Schwiegertochter hörte, war: „Mag sein, Mutter, daß sich das gehört. Aber zu welchem Zweck sollte ich später einmal ein weißes Kleid tragen? Man muß sparen.“

Es wurde gleich in der ersten Zeit anders auf dem Hochhofe. Klara sprach nicht viel, aber sie arbeitete für zwei. Ihren Mann sah man jetzt nicht mehr, wie früher, auf der Ofenbank lümmeln. Mutter Brand schimpfte: „Die möchte, daß jeder sich herunter arbeitet! Was hat denn die hier überhaupt mitzureden?“ — Zum ersten Mal, seit er lag, lächelte der Bauer, wenn es auch nur ein abgerissenes, armes Lächeln war, das sich auf die ungelähmte Gesichtshälfte beschränkte. Mutter Brand hetzte den Jungverheirateten: „Was läßt Du Dich so unter der Fuchtel halten, Du Esel? Zeig' ihr doch endlich den Herrn!“ Klara den Herrn zeigen, schien nicht leicht. Sie kommandierte eigentlich nicht; aber es geschah doch alles nach ihrem Willen, der kein böser war, sondern von klarer Vernunft geleitet. Es aß jetzt keiner unverdient sein Brot auf dem Hochhofe. Auch Martin nicht, den die Schwägerin ebenso lenkte wie ihren Mann. Sie waren eben von einer Art, die Lenkung brauchte, diese beiden Söhne der Lena Brand. Der Hof gedieh unter dieser emsigen Arbeit wie früher, und man konnte etwas zurücklegen.

Leichter als früher fand sich Adam Brand mit seiner Krankheit ab. Der Hof, sein Hof, war nicht mehr herrenlos. Auch dann nicht, als die liebe Fremde der Geburt eines Kindes entgegensah und bis zur letzten Stunde vor derselben ihre Arbeit tat. Auf ihrem Schmerzenslager, das doppelt qualvoll war, weil sie schon weit dreißig war, schrie sie nicht, wie Lena Brand bei beiden Geburten geschrieen hatte. Kein Laut kam aus der Kammer, die Wand an Wand mit Adam Brands Kammer lag. Nach dem Wochenbette hatte Klara für die Arbeit wieder ebenso viel Zeit und Kraft und Ruhe wie vorher. Schön war sie wohl nicht, diese große, herbe Frau, da hatte Mutter Brand vielleicht recht. Aber ein böses Wort hatte eigentlich noch niemand von der jungen Frau gehört. Sie mußten sie achten, wenn sie es auch widerstrebend taten. Nur Adam Brand liebte sie. Sie war jetzt eigentlich der Herr im Hause und doch nicht herrisch. Sie wußte nur genau, was sie wollte, und was man im Interesse des Hofes tun mußte. Adam Brand lag und beobachtete sie und dachte: So einen Sohn hätte ich gebraucht!

Am Sonntag brachte sie ihm das Kind an sein Bett. Sie legte ihm die winzigen, weichen Hände an die eingesunkenen Wangen. Eine Harte war sie nicht, die Klara. Den anderen war es nicht eingefallen, ihm sein Enkelkind ans Bett zu bringen. Adam Brand fühlte die zarte Haut und den kleinen Körper, in dem Kraft und Leben wuchsen, neben sich. So hatte er seine kleinen Buben neben sich gehabt und